

Wandelhalle 2019

für Bücherfreunde Frühjahr



Blickpunkt

- 2 100 Jahre Bauhaus – Beiträge zum Jubiläum
- 14 *Verlage klein, aber fein No.2*
Verlag der Hegenbarth Sammlung Berlin

Aus anderen Gesellschaften

- 18 Exlibris-Gesellschaft:
FISAE-Kongress 2018 in Prag

Bibliophile Notizen

- 20 *Exlibris-Porträt No.4*
Universalexlibris von Claes Oldenburg
- 21 Der Bamberger Psalter – «in strahlendem Glanz»
- 24 Termine

Aus der Bücherwelt

- 25 Ausstellungen und Ausstellungskataloge
- 34 Büchertipps

Interna

- 43 Jahrestreffen in Leipzig
- 44 Was kann und soll
eine Bibliophilen-Vereinigung leisten?
- 45 Druck der Officina Serpentis für die GdB
- 46 Personalien
- 48 Impressum



Blickpunkt

Jubiläum: Vor 100 Jahren wurde das Bauhaus gegründet

Frau mit Schlemmer-Maske in Breuers Stahlrohrstuhl
Foto: Erich Consemüller
© Bauhaus-Archiv, Berlin (Inv. F1218a)

Oskar Schlemmers Triadisches Ballett, Gruppenbild 1926
© Bauhaus-Archiv, Berlin (Inv. 1222)
Aus Magdalena Droste. Bauhaus. Taschen 2019

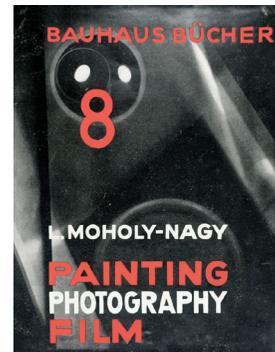
Ein Überblick von Silvia Werfel

«Ich will die Zukunft bauen und die Vergangenheit abreißen.», lässt Theresia Enzensberger in dem Roman *Blaupause* ihre Protagonistin Luise sagen. Diese studiert am Bauhaus in Weimar, später in Dessau. Sie möchte Architektin werden. Selbstfindung einer jungen Frau aus großbürgerlichem Hause in einem bei allem Fortschritt immer noch männerdominierten Umfeld mit althergebrachten Machtstrukturen und Abhängigkeiten. Leben und Lernen zwischen Euphorie und Niederlagen, Tatendrang und Krisen. Am Ende lässt Luise das Bauhaus und seine Ideologien hinter sich. Mit dem Diplom in der Tasche und eigenen neuen Ideen im Kopf wandert sie in die USA aus.



Theresia Enzensberger hat gut recherchiert und rund um das reale Bauhaus-Personal eine nachvollziehbare Geschichte komponiert. 2017 erschienen, bietet der Roman einen guten Einstieg ins Jubiläumsjahr – ja, so könnte es zugegangen sein am Bauhaus.* Aber was genau gilt es im Jubiläumsjahr 2019 nun zu feiern? Was bleibt? Produkt-Ikonen wie Wilhelm Wagenfelds Tischlampe, Marcel Breuers Stahlrohrstuhl, Marianne Brandts Teekanne – viele denken wahrscheinlich an Gebrauchsgegenstände und Möbel, wenn sie den Begriff Bauhaus hören. Und – natürlich – an Architektur. Womöglich auch an Oskar Schlemmers *Triadisches Ballett*, das ab und zu wieder aufgeführt wird und grandiose Wirkung entfaltet.

* 2013 erschien im Osburg Verlag eine ähnliche Geschichte: *Gläserne Zeit* von Andreas Hillger.



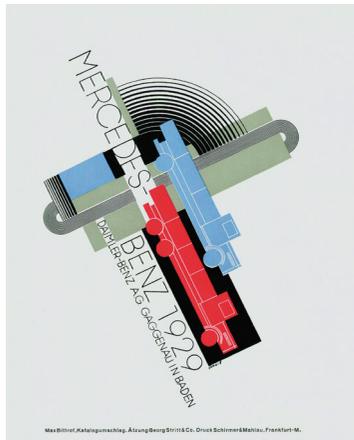
Zwei Titel der Reihe Bauhaus-Bücher, erschienen 1925
Faksimile Lars Müller Publishers 2019

Schrift und Typografie?

Diese Aufgabenfelder spielten zunächst eine eher untergeordnete Rolle. Die aus streng geometrischen Formen gebauten Schriften, etwa von Herbert Bayer, Josef Albers und Joost Schmidt, blieben künstlerische Experimente ohne Praxistauglichkeit. Typografisch wegweisend war László Moholy-Nagy, der unter anderem auch die Bauhaus-Bücher gestaltete. Er setzte auf Fotografie, dynamische Kontrastierung und Asymmetrie, deutliche Leserführung mittels Balken und Pfeilen und eine Einheitsschrift nur aus Kleinbuchstaben. Seine Gedanken zur zeitgemäßen Typografie erschienen nicht nur im legendären Sonderheft *elementare typographie* der vom Bildungsverband der deutschen Buchdrucker herausgegebenen *Typographischen Mitteilungen* (Oktober 1925), sondern auch im *Gutenberg-Jahrbuch* von 1925.

Bauhaus-Typografie? Das erwähnte Sonderheft gab Jan Tschichold heraus, der sich damals Iwan nannte. Tschichold prägte wie kaum ein anderer die *Neue Typographie*, und zur Schrift der neuen Zeit wurde Paul Renners *Futura*. Keiner der beiden Gestalter studierte oder lehrte am Bauhaus.* Dass sie so erfolgreich waren, liegt an ihrem in der Schrift- und Druckpraxis wurzelnden Fachwissen und an ihrer künstlerischen wie handwerklichen Könnerschaft. Nicht hoch genug zu schätzen ist insgesamt die Rolle des Druckgewerbes, seiner Berufsverbände und Fachzeitschriften für die Verbreitung der neuen Gestaltung. Erst in diesem Umfeld wurden – nach anfänglich heftiger Ablehnung – die radikalen Ideen der Bauhaus-Avantgarde in praxistaugliche Typografie transformiert. Dies hat Julia Meer in ihrem Buch *Neuer Blick auf die Neue Typographie. Die Rezeption der Avantgarde in der Fachwelt der 1920er Jahre* (transcript 2015) erhellend herausgearbeitet. 2016 untermauerte das Frankfurter Museum Angewandte Kunst mit der Ausstellung *Alles neu! 100 Jahre neue Typografie und neue Grafik in Frankfurt am Main* diese Sichtweise, mit neu bzw. wiederentdeckten

* Jedoch lernte Jan Tschichold 1922/23 Moholy-Nagy kennen und kam durch ihn mit den Bauhaus-Lehrern und russischen Künstlern wie El Lissitzky in Kontakt. 1923 besuchte er die Bauhaus-Ausstellung. Die revolutionäre Ästhetik war für ihn Schock und Offenbarung zugleich.



Einladungskarte von 1927 und Katalogumschlag 1929, beide von Max Bittrof gestaltet
 MAK-Ausstellung 2016: 100 Jahre Neue Typografie Sammlung Friedrich Friedl Frankfurt/Main

Protagonisten der neuen Gestaltung wie dem auch berufsständisch aktiven Buchdrucker und Akzidenzsetzer Philipp Albinus, der 1924 bis 1934 Fachlehrer und Leiter der Werkstatt für Schriftsatz der Städtischen Kunstgewerbeschule Frankfurt war, und der Gebrauchsgrafikerin Lieselotte Müller, die, nachdem sie an ebendieser Schule bei Paul Renner, Hans Leistikow und Willi Baumeister studiert hatte, in der Bauerschen Gießerei tätig war (vgl. Katalogbuch av edition 2016).

Beste Werbung in eigener Sache

Am Weimarer Bauhaus gab es von 1919 bis 1922 eine von Otto Dorfner geführte externe Buchbinderei, und in der grafischen Werkstatt mit Lyonel Feiniger als Form- und Carl Zaubitzer als Werkmeister wurden Mappenwerke etwa zur *Neuen europäischen Graphik* gedruckt. Ausgebildet wurde nicht, aber Bauhäusler konnten sich bei Interesse anlernen lassen. Die Kunstdruckerei übernahm auch Aufträge auswärtiger Künstler. 1923 wurde ein Verlag gegründet, in dem zunächst die Meistermappe und das Buch zur Ausstellung 1923 erschienen.

Otto Dorfners Rückzug war das Ende der Buchbinderei am Bauhaus. Die Kunstdruckerei entwickelte sich in Dessau zur *Werkstatt für Druck und Reklame*. Ihr Leiter war von 1925 bis 1928 Herbert Bayer. Er schuf hier die Grundlagen für das neue Berufsbild des Grafikdesigners. Auf ihn folgte Joost Schmidt. Alle für den Eigenbedarf benötigten Drucksachen wurden in der Bauhaus-Werkstatt gefertigt: Plakate, Werbebrochüren, Formulare. Auch die zwischen 1926 und 1931 erschienenen Ausgaben der *bauhaus zeitschrift* und die Reihe der *Bauhaus-Bücher*. Auf einzigartige Weise transportierten diese Publikationen – inhaltlich wie typografisch – die Ideen zur neuen Gestaltung.

Bauhaus allüberall

Ob neuartiges Lehrkonzept (mit Form- und Werkmeistern) oder neuartige Produkte – die Bauhaus-Kunstschule polarisierte von Anfang an, entwickelte zugleich aber eine immense Strahlkraft. Manches wirkt bis heute fort, anderes bleibt diskussionswürdig – ein bisschen kritische Distanz für die Beurteilung ist durchaus hilfreich. Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen feiern nun die kreative Institution, decken bislang Verschüttetes auf, bieten neue Blickwinkel, etwa zur Rolle der Bauhaus-Frauen oder zur Rezeption weltweit. Im Folgenden stellt Annette Ludwig die Ausstellungsreihe vor, die sie anlässlich des Jubiläumsjahrs für das Gutenberg-Museum entwickelt hat. Im Anschluss daran sind weitere Ausstellungen und Publikationen gelistet; zudem wird daran erinnert, dass es zwischen 1919 und 1933 neben dem Bauhaus auch die *Moderne am Main* gab ...

Das Bauhaus kommt ins Gutenberg-Museum ...

Ein Beitrag von Dr. Annette Ludwig, der Direktorin des Museums

Seit 2011 etabliert das Gutenberg-Museum mit einer Reihe preisgekrönter Sonderausstellungen und Publikationen, die von der Autorin gemeinsam mit Partnern der Mainzer Hochschule kuratiert wurden, den Schwerpunkt Typografie. *Moving Types – Lettern in Bewegung* (mit Anja Stöffler und Ralf Dringenberg), *On Type – Texte zur Typografie*, *Neue Schriften – New Typefaces* und *Futura. Die Schrift* (mit Petra Eisele und Isabel Naegele) hießen die Forschungsprojekte, die sich – direkt oder vermittelt – auch stets mit der im Kontext der Bauhaus-Ausstellung 1923 von László Moholy-Nagy eingeführten Neuen Typografie auseinandersetzten. So war es mit Blick auf das 100-jährige Jubiläum des Staatlichen Bauhauses 2019 nur folgerichtig, die politischen Entscheidungsträger zu sensibilisieren und bereits 2013 den Beitritt des Bundeslandes Rheinland-Pfalz, in dem das kommunale *Weltmuseum der Druckkunst* seit 1900 beheimatet ist, in den Bauhaus-Verbund der Bundesländer zu initiieren.

Auch wenn Rheinland-Pfalz mit seiner Landeshauptstadt Mainz nur ein vergleichsweise schmales historisches Bauhaus-Erbe besitzt und keine sammlungsführende Bauhaus-Institution beherbergt, verfügt es mit dem Gutenberg-Museum als einem der ältesten Buch-, Schrift- und Druckmuseen der Welt über ein Alleinstellungsmerkmal, das eine authentische intermediale Auseinandersetzung mit den Gestaltungs-



Der Pavillon für das bauhaus.labor schwebt ein ...
 Foto: Gutenberg-Museum, Mainz



Blick ins
bauhaus.labor
Foto: Gutenberg-
Museum, Mainz

prämissen des Bauhauses geradezu zwingend nahelegt. Denn mit dem gewachsenen Sammlungsprofil und zwei angegliederten Druckwerkstätten fokussiert sich das Haus nicht nur auf die wegweisenden Erfindungen seines Namensgebers, sondern verwirklicht den schon anlässlich des 25-jährigen Bestehens bekräftigten Anspruch, «die Entwicklung der schwarzen Kunst bis in unsere heutigen Tage durch Proben und Werkzeuge anschaulich zu machen».

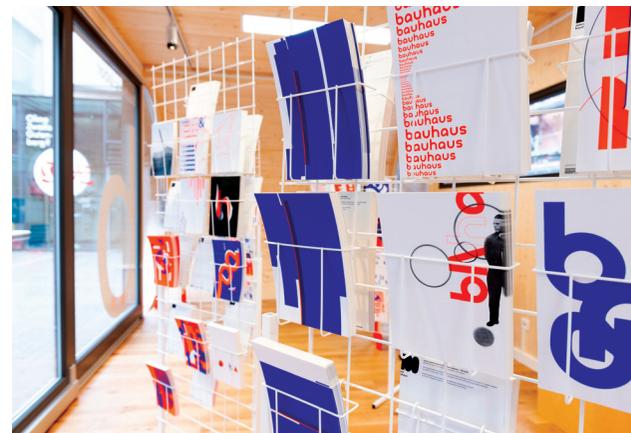
Aus diesem Grund widmet sich das von der Kulturstiftung des Bundes und vom Land Rheinland-Pfalz finanziell großzügig unterstützte Ausstellungsprojekt *ABC. Avantgarde – Bauhaus – Corporate Design* (ab 6. September 2019), das den Hauptbeitrag des Landes zum nationalen Bauhausjahr bildet, der veränderten Vorstellung von akademischer Lehre durch die Einführung von Form- und Werkstattunterricht. Die proklamierte Einheit von Kunst und Handwerk und die hieraus resultierende Gleichberechtigung von freier und angewandter Kunst schlug sich auch – und besonders anschaulich – in den Druckerzeugnissen des Bauhauses nieder. Zahlreiche designhistorische Originale aus den Druckwerkstätten in Weimar, Dessau und Berlin lassen die bemerkenswerte Entwicklung von den expressionistisch beeinflussten Anfängen und der künstlerisch-handwerklichen Praxis in Weimar hin zum mutigen ästhetischen Aufbruch in der *Abteilung für Druckerei und Reklame* deutlich werden. Die 1925 in Dessau neu eingerichtete Werkstatt, an der Protagonisten der Moderne wie Herbert Bayer, László Moholy-Nagy und Joost Schmidt wirkten, warb für die hauseigene «Herstellung von Entwürfen jeder Art, Ausarbeitung von Werbeplänen und Druckausführungen: Geschäftspapiere, Normvordruck, Prospekt, Plakat, Katalog». Ihre Kennzeichen – der unorthodoxe Einsatz von Grotesk-, Schablonen- oder gezeichneten Schriften und Blindmaterial, Asymmetrie

und Montage, Kleinschreibung, Lesbarkeit, Funktionalität, Klarheit, Normung und Standardisierung – sind stilbildend geworden.

Die analogen Herstellungsprozesse der vielseitigen Arbeiten aus den Druckwerkstätten des Bauhauses, die im Ausstellungsgebäude zu sehen sind, können ab September in der im ehemaligen Museumscafé eingerichteten *bauhaus.werkstatt* praktisch erprobt werden. Workshops unter fachkundiger Anleitung vermitteln unter anderem Handsatz, Handpressendruck und künstlerische Drucktechniken wie Holz- und Linolschnitt, transformieren die zentralen gestalterischen Elemente jedoch auch ins digitale 21. Jahrhundert.

Der Erforschung der Wirkungsweisen von Grundformen, Farben, Mustern und Materialien ist das *bauhaus.labor* gewidmet, das seit November 2018 mit wechselnden Präsentationen auf die Vorlehre des Bauhauses rekurriert. In dem an die Kleinarchitekturen des Bauhauses angelehnten hölzernen Pavillon im Innenhof des Museums, der als Arbeitswerkstatt, Experimentier- und Begegnungsraum implizit auch die aktuellen politischen und sozialen Fragen um Wohnungsmangel und Globalisierung der Tiny House-Bewegung reflektiert, finden studentische Gestaltungsprojekte ihren (ephemeren) Ort. Die in Kooperation mit der Hochschule Mainz entwickelten Schauen sind als Vorboten der Jubiläums-Ausstellung Teil des Ausstellungsconzeptes, das bewusst über historisch-museale Aspekte hinausweist.

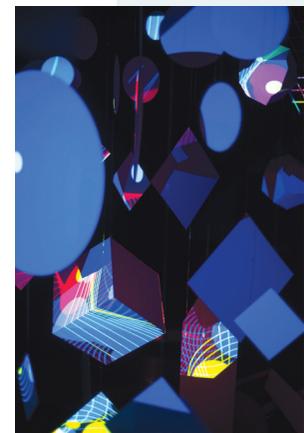
Im *bauhaus.labor* werden die Grundlagen der Gestaltung dekliniert, die heute – wenngleich unter veränderten medialen Voraussetzungen und potenzierten technischen Möglichkeiten – fest im Curriculum von



Gutenberg-Museum Vorschau:

Ab dem 13. Juni geht es um *Albers' Erben* (bis 31. 7. 2019), bevor sich dann mit *ABC. Avantgarde – Bauhaus – Corporate Design* ab dem 6. September die Türen zur Druck- und Reklamewerkstätte öffnen.

Blick ins
bauhaus.labor
Foto: Gutenberg-
Museum, Mainz



Designschulen verankert sind, um den Studienanfängern elementares Rüstzeug zu vermitteln. In *how to spell bauhaus: 100 jahre bauhaus – 100 karten* (29.11.2018 bis 1.1.2019) wurde das visuelle Erbe des Bauhauses analysiert, mit neuen Inhalten und aktuellen Gestaltungsansätzen verschränkt und in der Kombination von Sieb- und Digitaldruck als «special edition» in einer Auflage von je 30 Exemplaren neu inszeniert. *Rot Grün Blau* (30.1. bis 15.3.2019) führte als Untersuchung der Wirkungsweise von Farbe, Licht, Bewegung und Raum mit flüchtigen «Bildern» auf gleichsam «digitalen Leinwänden» vor Augen, dass das Mischen physischer Farben durch das Mischen von Lichtfarben ersetzt wurde: Rot, Gelb und Blau sind längst abgelöst durch Rot, Grün und Blau. Die Präsentation *Die Linie ist ein Punkt der spazieren geht* (28.3. bis 1.6.2019) ist, inspiriert von den Mustern der Bauhaus-Tapeten, eine Sammlung schwarz-weißer pattern, die den Weißraum als gestalterisches Element begreift. Die Muster bilden nicht nur die Basis einer Rauminstallation, sondern die Grundlage von kulinarischen Kreationen und papiernen Kostümen, die sich auf die legendären Bauhaus-Feste und den experimentellen Tanz an der Kunstschule beziehen. In der Mainzer Fastnacht wurde ihre Wirkung von der Autorin bereits erfolgreich getestet ...

Ausstellungen zum Jubiläumsjahr Bauhaus100

Moderne am Main 1919–1933

«Wenn das Bauhaus die Akademie der Moderne war, so war *Das Neue Frankfurt* ihre Werkstatt.» So bringen es die Ausstellungsmacher auf den Punkt. Anhand von mehr als 500 Exponaten (darunter Objekte, Entwürfe, Fotografien, Zeichnungen, Grafikdesign, Filme, Tonaufnahmen) zeigen sie auf 1200 Quadratmetern Fläche in sieben Themenbereichen plus Prolog und Epilog, wie sich Frankfurt am Main in den 1920ern als ein dem Bauhaus gleichwertiges Zentrum der Avantgarde etablieren konnte. In Gang gesetzt von Ludwig Landmann (Wirtschaftsdezernent, ab 1924 Oberbürgermeister) und befördert durch ein weit gespanntes Netzwerk aus Politikern, Unternehmern, Künstlern, Verbänden, Ausbildungsstätten und Einzelpersonen konstituierte sich hier ab 1919 ein «beispielloses Programm baulicher, gestalterischer und kultureller Erneuerung». Niederschlag fand dies sowohl im Produkt-, Industrie- und Kommunikationsdesign, als auch im Messe- wie im Wohnungsbau. Vor allem die städtebaulichen Maßnahmen waren von demokratischen, solidarischen Ideen geprägt (Stichwort Normung):



ob bei Margarete Schütte-Lihotzkys Kleingartenlauben, bei Leberecht Migges Wertstoffkreisläufen oder Adolf Meyers Trinkbrunnen.

Gebrauchsgrafik, Kommunikationsdesign: Veranstaltungen, neue Produkte und neue Ideen mussten publik gemacht werden, mittels Plakat, Informationsbroschüre, Zeitung oder Zeitschrift. Als Beispiel für eine zielgerichtete Publikationstätigkeit sei hier herausgegriffen die vom Baudezernenten Ernst May initiierte Zeitschrift *Das Neue Frankfurt* (1926–1933) als Forum für das neue Bauen und Gestalten. Ab 1928 von May zusammen mit Fritz Wichert, dem Leiter der Kunstgewerbeschule, herausgegeben, wurde DNF bis 1930 von Hans Leistikow gestaltet, der als Leiter des grafischen Büros am Hochbauamt auch das Corporate Design der Stadtverwaltung prägte; als er May in die UdSSR folgte, übernahm Willi Baumeister. Weitere wichtige in Frankfurt tätige Gestalter seien genannt, neben Philipp Albinus etwa Max Bittrof, Werner Hugo Epstein, Albert Fuß, Ferdinand Kramer, Lieselotte Müller und Heinrich Jost, künstlerischer Leiter der Bauerschen Gießerei, wo auch Paul Renners Futura gegossen wurde.

Weltgeltung blieb dem Neuen Frankfurt versagt, einmal weil hier statt ikonischer Produkte eher Gebrauchsgegenstände für den täglichen Bedarf entstanden, aber auch weil einige der Protagonisten mit Beginn der Naziherrschaft in die UdSSR gingen, wo es unter Stalin bald

Messetypografie von Hans Leistikow für die Frühjahrsmesse 1927
Archiv Messe FFM

Rechts oben:
Broschüre von Werner Epstein 1920
© Historisches Museum Frankfurt am Main.
Foto: Horst Ziegenfusz

unten: Prospekt
Fa. Fund von Max Bittrof um 1930
© Museum Angewandte Kunst

bis 14. April 2019
Museum
Angewandte Kunst,
Frankfurt am Main

Weitere
Ausstellungen:
www.bauhaus.de

keinerlei Entfaltungsmöglichkeiten mehr gab. Die Gruppe um Walter Gropius jedoch konnte in den USA ihre Bauhaus-Ideen zu neuer Blüte bringen. So wird die Ausstellung *Moderne am Main* zur Entdeckungsreise.

Silvia Werfel

Begleitbuch: Klaus Klemp, Annika Sellmann, Klaus Wagner K, Grit Weber: **Moderne am Main 1919–1933.**

Stuttgart: av edition 2019 304 S., 350 Abb., Klappenbroschur, 16,5×24 cm. 39 € (während der Ausstellung 29 €)

bis 12. Mai
KunstForum Gotha

Das Bauhaus wirbt. Neue Typografie und funktionales Grafik-Design in der Weimarer Republik

Mit dem funktionalen Grafik-Design der Neuen Typografie setzte sich in den 1920er Jahren eine gestalterische Bewegung durch, die sich klassischen Layout-Prinzipien verweigerte und die unsere visuelle Sozialisation bis heute beeinflusst. Ziel war eine Optimierung der Drucksachen hinsichtlich ihrer Lesbarkeit, die Standardisierung von Schrifttypen wie Blattformaten und insgesamt eine Orientierung an der Deutschen Industrienorm (DIN).

In Weimar und später in Dessau entstand eine Fülle von Werbe- und Informationsmaterialien, die eine eigens dafür ins Leben gerufene Reklameabteilung intensiv beschäftigten. Wie die übrigen Werkstätten bot diese ihre Dienste externen Kunden an, und spätestens am Dessauer Bauhaus entwickelte sich die Werbegestaltung zur lukrativen Dienstleistung. Die Ausstellung zeigt zahlreiche originale Druckbelege aus der Zwischenkriegszeit und daneben insbesondere die Ausstrahlungswirkung des Bauhauses im Bereich der werblichen Auftritte dieser Zeit.

Begleitbuch: Patrick Rössler: **Neue Typografien. Bauhaus & mehr: 100 Jahre funktionales Grafikdesign in Deutschland**

Göttingen: Wallstein 2018; 232 S., zweisprachige Ausgabe (Deutsch/Englisch), ca. 500 farb. Abb., Leineneinband mit Wendumschlag, 21×29,7 cm. 38 €

bis 10. Juni 2019
Haus der Kulturen
der Welt Berlin

Bauhaus Imaginista

Die große Ausstellung *Bauhaus imaginista* im Haus der Kulturen der Welt in Berlin und im Zentrum Paul Klee in Bern (20.9.2019 bis 12.1.2020) verfolgt die internationale Wirkung der Bauhaus-Praxis und -Pädagogik vor dem Hintergrund der geopolitischen Veränderungen im 20. Jahrhundert. Der reich illustrierte Begleitband zeigt, ausgehend von einem mehrjährigen Forschungsprojekt, erstmals in diesem Umfang die Rezeptionsgeschichte des Bauhaus und dessen globale Ausstrahlung. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem wechselseitigen Aus-

tausch der Studierenden und Lehrenden mit außereuropäischen Entwicklungen der Moderne etwa in Indien, China, Russland, Brasilien und den USA.

Begleitbuch: **Bauhaus Imaginista. Die globale Rezeption bis heute**

Hrsg. v. Marion von Osten und Grant Watson; Zürich: Scheidegger & Spiess 2019 312 S., 193 farbige und 13 SW-Abb., Festeinband, 24 × 30,5 cm. 58 €

Jan Tschichold – ein Jahrhunderttypograf

Jan Tschicholds (1902–1974) Entwürfe sind Klassiker des Grafikdesigns und inspirieren bis heute junge Schriftgestalter. Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum schöpft in seiner neuen Wechselausstellung aus dem umfassenden Nachlass Tschicholds, den es 2015 als Schenkung übernommen hat. Anhand einer Auswahl von circa 200 Objekten führt die Ausstellung durch die Biografie dieses Jahrhunderttypografen, dessen Leben von zahlreichen, auch exilbedingten Brüchen und Neuanfängen geprägt ist. Dieses «Zick-Zack» durch das Jahrhundert der Typografie bettet Tschicholds berühmte Arbeiten aus den 1920er-Jahren in den Kontext seines Gesamtwerkes.

Begleitbuch: **Jan Tschichold – ein Jahrhunderttypograf?** Hrsg. v. Stephanie Jacobs und Patrick Rössler; 384 S., farb. Abb., Klappenbroschur, 20 × 25 cm. 29 €

Druckkunst 1919.

Das Bauhaus und seine Vorläufer im grafischen Gewerbe

Mit einem Querschnitt durch das Jahr 1919 zeigt die Ausstellung am Beispiel von Plakaten, Werbedrucksachen, Firmenlogos, (Fach-)Zeitschriften, Büchern, Schriftmustern und Produktdesigns, wie innovativ das Druckgewerbe und die Gebrauchsgrafik in Deutschland kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs waren. Schon vor der Gründung des Bauhauses hat die Druckkunst die Sichtweisen auf moderne Gestaltung geprägt und maßgeblich beeinflusst. Die auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Grafik (Bugra) in Leipzig 1914 gezeigten Innovationen konnten – durch den Ersten Weltkrieg jäh unterbrochen – erst mit dem Jahr 1919 wieder Raum greifen. In vielen Bereichen wie der Typografie, der Buchgestaltung, in der Werbung für Konsumgüter, Messen und Maschinen gab es neue Ansätze, die vom Bauhaus begierig aufgegriffen und weiterentwickelt wurden. Die Zusammenschau von gestalterischer und technischer Machbarkeit um 1920 ist ein weiterer Schwerpunkt der Ausstellung und gleichzeitig ein Beitrag zu Industriekultur und Designgeschichte.



bis 6. September 2019
Deutsches Buch-
und Schriftmuseum
in der DNB Leipzig



30. Juni
bis 27. Oktober 2019
Museum der
Druckkunst, Leipzig

Eine Auswahl **Publikationen zum Jubiläumsjahr Bauhaus100**

Schwergewichtig bei Taschen

Das bildgewaltige Referenzwerk zeigt das Bauhaus als bahnbrechende Bewegung des Modernismus und als Musterbeispiel einer Kunsterziehung, in der schöpferischer Ausdruck und zukunftsweisende Einfälle zu Produkten führten, die schön und funktional zugleich waren. Zu den vorgestellten Künstlern gehören u. a. Josef Albers, Marianne Brandt, Walter Gropius, Gertrud Grunow, Paul Klee, Ludwig Mies van der Rohe und Lilly Reich.

Magdalena Droste: Bauhaus.
Aktualisierte Ausgabe 2018
Taschen Verlag, Köln.
400 S., ca. 550 Abb., davon 250 neue Abb.;
Festeinband, 25 × 34 cm. 40 €
(Ausgabe der Bibliotheca Universalis: 552 S.,
Festeinband, 14 × 19,5 cm. 15 €)

Für April 2019 angekündigt:

Patrick Rössler: Bauhaus-Mädels
Taschen Verlag, Köln.
dreisprachig (englisch, deutsch, französisch),
480 S., Festeinband, 17 × 24 cm. 30 €

bauhaus zeitschrift 1926–1931 bei Lars Müller Publishers

Unkonventionell, wandelbar, vielfältig – so wurde die Bauhaus-Zeitschrift zum «Motor funktionalistischer Gestaltung innerhalb der Moderne». Sie weckte mit überraschenden Titelblättern, bemerkenswerter Produktfotografie und unterschiedlichen Themenschwerpunkten das Interesse sowohl von Studierenden und Lehrenden (auch außerhalb des Bauhauses) sowie von potenziellen Kunden. Einzelne Originalausgaben findet man noch im Antiquariatshandel, allerdings muss man hier pro Heft zwischen 400€ und 1500€ berappen. Lars Müller sei Dank für die nun faksimilierte erschwingliche Gesamtausgabe! Der Kommentarband enthält einen Beitrag von Astrid Bähr zur konzeptionellen Entwicklung der Zeitschrift, listet die Inhaltsverzeichnisse aller Ausgaben, die Herausgeber und Gestalter sowie Kurzbiografien der Autorinnen und Autoren.

siw



bauhaus zeitschrift 1926–1931.
Faksimile mit Kommentarband
Hrsg. von Lars Müller in Zusammenarbeit
mit dem Bauhaus-Archiv/Museum für
Gestaltung, Berlin. Mit einem Essay von
Astrid Bähr
Zürich: Lars Müller Publishers 2019
412 S., 702 Bilder, 14 Ausgaben inkl.
Kommentarband, Softcover in
transparentem Schuber, 21 × 29,7 cm.
70 € (deutsche und englische Ausgabe)

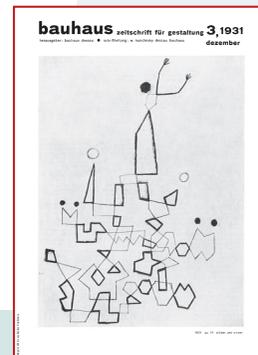
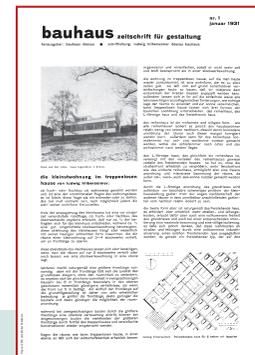
Vier Bauhausbücher als Faksimile-Reihe
hrsg. von Lars Müller in Zusammenarbeit
mit dem Bauhaus-Archiv/Museum
für Gestaltung, Berlin; jeweils Festeinband,
18 × 23 cm, englisch:

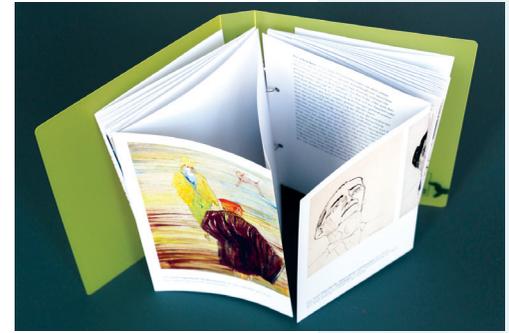
Bauhausbücher 1
Walter Gropius: International Architecture.
108 S., 100 Abb., 40 €

Bauhausbücher 2
Paul Klee: Pedagogical Sketchbook.
56 S., 87 Abb., 30 €

Bauhausbücher 5
Piet Mondrian: New Design.
68 S., 30 €

Bauhausbücher 8
**László Moholy-Nagy: Painting,
Photography, Film.** 134 S., 100 Abb., 40 €





No.2 Verlage klein, aber fein

Eine Bühne für die Zeichenkunst Der Verlag der Hegenbarth Sammlung Berlin

Geheimtipp mit Kirschbaum: Für alle, die 2017 am Dresdner Jahrestreffen der GdB teilgenommen haben, bleibt der Besuch des Josef-Hegenbarth-Archivs in Loschwitz unvergesslich. In drei Gruppen aufgeteilt, durchstreifte man das Haus, in dem der Maler, Zeichner und Illustrator Josef Hegenbarth (1884–1962) seit 1921 zusammen mit seiner Frau Johanna gelebt und gearbeitet hat. Getränke gab's im Garten unterm Schatten (und Kirschen) spendenden Kirschbaum.

Der Großteil des künstlerischen Nachlasses einschließlich des Wohn- und Atelierhauses ging an das Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Das Erbe dieses bemerkenswerten Künstlers mit dem so besonderen Pinselstrich lebendig zu halten, liegt aber auch der Hegenbarth Sammlung Berlin am Herzen. Gegründet 2014, versteht sie sich «als Institution für eine persönliche Kunstvermittlung, immer im Austausch mit den jeweils ausgestellten Werken». Sie gehört zu einer 2012 von Ruth Merckle (1937–2018) ins Leben gerufenen Familienstiftung. Geschäftsführer sind mit Jutta und Christopher Breu Tochter und Schwiegersohn. Das erste Hegenbarth-Sammelungsstück war 1967 ein Blatt zu den *Legenden vom Rübezahl* von Johann Karl August Musäus (Aquarell und Leimfarbe, 30 × 47 cm, entstanden um 1922). Es zeigt *Rübezahl und das Weib*, eine schwer beladene Holzsammlerin mit einem Kind, das sich an ihren Rockzipfel klammert. Seitdem ist die Sammlung stetig gewachsen.

In jährlich drei bis vier thematischen Wechselausstellungen, die von museumspädagogischen Angeboten und einem vielfältigen Begleitprogramm flankiert sind, bietet die Sammlung immer neue Blick-

winkel auf Hegenbarths umfangreiches Œuvre und rückt so «sein stilles Medium ins Licht der Gegenwart». Ein weiteres Anliegen ist es, Bezüge und Wahlverwandtschaften zu zeitgenössischen Künstlern zu entdecken. Einer der wichtigsten Protagonisten ist Thomas Baumhekel, der die Bibliophilen 2017 durch Hegenbarths Atelier geführt hat. Baumhekel hat eine starke Affinität zur ostasiatischen Kunst und pflegt unter anderem auch die chinesische Kalligrafie. Dies bot Inspiration zu der Ausstellung *Überflogenes Weiß* im Jahr 2018. Sie deckte Spuren ostasiatischer Motive und Stilmittel in Hegenbarths Werk auf. Dieser hat sich zwar nie zu konkreten Vorbildern geäußert, er legte vielmehr Wert auf seine Eigenständigkeit, wie dieses Zitat aus dem Jahr 1934 andeutet: «Die Zeit der *Ismen*, die ich mit durchlebte, ließ mich unberührt, und unbekümmert baute ich und baue ich am eigenen Haus.» Bemerkenswerterweise findet sich aber in seinem Nachlass das Buch *Die ostasiatische Tuschmalerei* von Ernst Grosse, auch lernte er 1957 wahrscheinlich den chinesischen Maler Guan Liang persönlich kennen. Anlass genug für eine Ausstellung, die jeweils elf Meisterwerke aus China und von Hegenbarth einander gegenüberstellt, ergänzt durch Arbeiten von Thomas Baumhekel. Das Katalogbuch dazu bietet in Wort und Bild reichlich Informationen dazu.

Sensible Buchgestaltung

Die bislang sieben, zu Ausstellungen erschienenen Bücher sind etwas ganz Besonderes. Bebilderte Lesebücher sollen sie sein, auch Hegenbarth war ja ein Erzähler. Bei Auflagen zwischen 700 und 1500 Exemplaren ist jedes einzelne ein mit viel Fingerspitzengefühl gemachtes, kleines Buchkunstwerk. Gestalter und Hersteller ist Christopher Breu, der einst bei Hans Peter Willberg in Mainz Buchgestaltung studiert hat. Zwei der Bücher sind im handlichen Format von 16 × 21,5 cm als Klap-

Inhaltliche und gestalterische Vielfalt, die Bände 5, 3, 6 und 4
Fotos: Christopher Breu (3),
Silvia Werfel (1)



Immer wieder Tiere:
Hegenbarths
Scharrendes Huhn,
um 1951 (Detail)

penbroschur mit freiem Rücken gebunden (perfektes Aufschlagverhalten folgt daraus!), der Leinenband mit dem schön doppeldeutigen Titel *Tiere schauen* ist mit 25 × 27,3 cm nahezu quadratisch, *Überflogenes Weiß* demgegenüber ein Leinenband im Hochformat. Auch zu finden: eine Loseblattsammlung mit zum Ausklappen gefalzten Blättern, die in einem Ringbuch mit Polypropylenumschlag vereint sind. In diesem Arbeitsbuch mit dem Titel *Why did the artist cross the road?* treffen Hegenbarth und die Gegenwart aufeinander – Studierende der HGB Leipzig schufen nach Hegenbarth-Motiven eigene Arbeiten. Eine Mappe mit sechzehn Originalgrafiken ist daraus entstanden (Anfragen dazu über die Hegenbarth Sammlung Berlin). Studierende der UdK Berlin haben dann die Ausstellung kuratiert und dafür unter anderem einen Audioguide mit Soundcollagen zu jedem Hegenbarth-Motiv kreiert.

Einheitlich, aber wunderbar vielseitig einsetzbar ist die als Hauschrift fungierende Schriftsippe Calluna, mit und ohne Serifen. Die Calluna Serif zeigt dabei – anders als etwa eine klassische-zurückhaltende Garamond – ein paar kleine Widerhaken und gestische Schlenker, die fein mit Hegenbarths zeichnerischem Gestus korrespondieren, und ist trotzdem sehr gut lesbar. Die immer sensibel auf das jeweilige Thema abgestimmte Typografie ist hervorragend, ebenso wie die Wahl von Papier, Einbandmaterial und Farben. Erlesen auch das Vorsatzpapier, etwa bei *Überflogenes Weiß*: seidig glänzend wirkt das Geflecht mit dem Phönix-Motiv, es handelt sich aber um Papier, das Christopher Breu in Feinarbeit entsprechend gestaltet und aufbereitet hat. Mit dem sich verringerndem Materialangebot ist er nicht ganz glücklich, gleichwohl bleibt sein Ziel, mittels industrieller Fertigung schöne, ja raffiniert gemachte Bücher zu produzieren. Gefertigt wird bei DZA Altenburg; die Druckerei ist für ihre Qualität bekannt und auch für Experimente offen.

Einladung an alle, die Hegenbarth, diesen geradezu «unersättlichen Beobachter, Reporter und Jongleur des Lebens» noch näher kennenzulernen.
Silvia Werfel

Bibliografie zur Schriftenreihe der Hegenbarth Sammlung Berlin

Herrn Hegenbarths Entdeckungen

Hg. von Jutta und Christopher Breu, Erschienen zwischen 2015 und 2018.
Zu bestellen über die Website herr-hegenbarth-berlin.de oder im Buchhandel.

Band 1: **Josef Hegenbarths Palette. Facetten eines Lebenswerkes**
Mit einem Essay von Bernhard Maaz und literarischen Momentaufnahmen
96 S., 48 farbige, überwiegend ganzseitige Abb., englische Broschur
mit Fadenheftung, 16 × 21,5 cm. 16 €

Band 2: **Tiere schauen. Leseband und bebilderte Zooführung mit zwischen 1915 und 2015 entstandenen Arbeiten von 38 Künstlern.**

208 S., 116 Abb., davon 106 ganzseitig farbig im Tafelteil (Zooführung in Bildern) sowie 10 schwarzweiß im Textteil (Aufsätze), geprägter Leineneinband, Fadenheftung, farbiges Leseband, 25 × 27,3 cm. 39 €



Band 3: **Der Teufel und seine Großmutter. Ein Märchen der Brüder Grimm, illustriert von Josef Hegenbarth**
52 Seiten, 21 teils ganzseitige Abbildungen, Broschur mit offener Fadenheftung und Schutzumschlag, 16 × 21,5 cm. 10 €

Band 4: **Why did the artist cross the road? Hegenbarth trifft Gegenwart. Ein Arbeitsbuch**
104 S. (24 gefaltete Blätter), 54 farbige Abb., Umschlag aus Polypropylen mit Ringmechanik (Loseblattsammlung), 19 × 23 cm. 16 €



Band 5: **Schiller, Hegenbarth: Wem die Glocke schlägt/ Das Lied von der Glocke. Erstaussgabe sämtlicher Illustrationen mit dem gesamten Liedtext sowie einer Betrachtung zu Hegenbarths literarischen Mappenwerken aus der Zeit der Weimarer Republik; 96 S., 71 farbige Abb., offene Fadenheftung in Schweizer Broschur, 8-seitiger gestanzter Umschlag, 16 × 21,5 cm. 26 €**

Band 6: **Überflogenes Weiß – Der östliche Hegenbarth**
Elf Meisterwerke der traditionellen chinesischen Tuschalerei und elf Meisterzeichnungen von Josef Hegenbarth; Mit einem Aufsatz von Uta Rahman-Steinert und Bildbeschreibungen von Uta Rahman-Steinert, Christopher Breu und Katja-Schöppe-Carstensen; 72 S., 37 farbige Abb., Fadenheftung, Ganzleinenband mit Dünndecke und Fadenheftung. 21,3 × 27,3 cm. 26 €

Band 7: **Schriftbilder und Objekte von Thomas Baumhekel. Nach romantischen und expressionistischen Landschaften**
Die Loseblattsammlung enthält alle ausgestellten Werke von Thomas Baumhekel in Farbe und zum Vergleich Schwarzweiß-Reproduktionen aus dem Katalog *Caspar David Friedrich und sein Kreis (Tokyo 1978)* sowie die Textvorlagen in japanischer bzw. chinesischer Schrift. Texte von Uta Rahman-Steinert und Beate Wonde. 32 S. (13 gefaltete und 6 einseitige Blätter), 17 farbige und 11 schwarzweiße Abb., 1 Grundrisszeichnung, Umschlag aus Polypropylen mit Ringmechanik, 19 × 23 cm. 16 € (on demand) Ein PDF steht auf der Website für den kostenfreien Download.

In Vorbereitung

- Wilhelm Hauff: Der junge Engländer oder Der Affe als Mensch (1827; Hegenbarth 1946)
- Nibelungenlied
- Joseph von Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts
- Thomas Baumhekel: Dialoge

Tiere schauen (Bd. 2) – durch die Brille verschiedener Künstler
Fotos: Christopher Breu

Aus anderen Gesellschaften

Exlibris-Gesellschaft: 37. FISAE-Kongress 2018 in Prag

Der alle zwei Jahre stattfindende Kongress der FISAE (*Internationaler Dachverband der Exlibris-Gesellschaften*) fand 2018, anlässlich des 100-jährigen Bestehens des tschechischen Exlibrisvereins SSPE, in Prag statt. In vielerlei Hinsicht war dies ein Meeting der Superlative: 544 Teilnehmer aus 34 Ländern, darunter 148 Künstler. Das größte Kontingent an Teilnehmern stellte (natürlich) Tschechien mit 165, gefolgt von China mit 68, Russland (36), der Ukraine (32), der Türkei (25), Deutschland (24), den Niederlanden (23) und Hongkong (20). Besonders weite Anreisen hatten Teilnehmer aus den USA, Mexiko, Argentinien, Japan, Australien und Neuseeland auf sich genommen. Damit wird der Prager Kongress als eine der größten je durchgeführten Exlibris-Tagungen in die Geschichte eingehen.

Bei den meisten Teilnehmern stand (wie meistens) der Exlibris-Tausch im Mittelpunkt. Doch bot sich daneben reichlich Gelegenheit zu Kontaktgesprächen zwischen Auftraggebern und Künstlern, Käufern und Verkäufern aus aller Welt. Für viele kam es zu einem freudigen Wiedersehen mit Freunden, die man nur alle zwei oder vier Jahre persönlich sprechen kann.

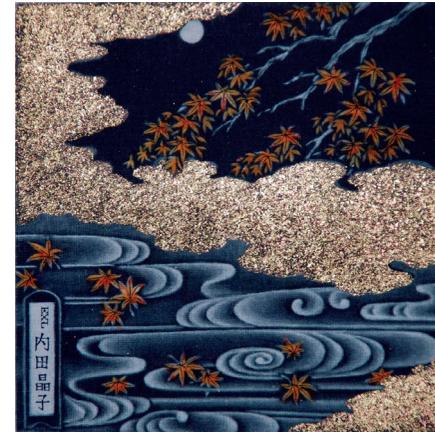
Die Kongress-Eröffnung am 28. August fand im Prämonstratenser-Kloster Strahov statt, das zeitgleich eine repräsentative Auswahl geistlicher Exlibris aus seiner Sammlung zeigte. Außerdem war eine Reihe weiterer Grafikausstellungen zu besichtigen: u. a. die Präsentation *The Book belongs to me! History of Czech Exlibris until 1945* in den Gedenkhallen des Nationalmonuments auf dem Veitsberg, zu der ein opulent gestalteter Katalog erschien, der rasch zu einem Standardwerk werden dürfte; *Generation 2018 EXL* im Prager Park *Ladronka*; eine Schau der 1917 gegründeten Vereinigung tschechischer Grafikkünstler *Hollar*, in der auch etliche Exlibrisschaffende organisiert sind, in den Räumlichkeiten ihrer Galerie; František Bílek und seine Grafik; das Gesamtwerk von Vladimír Suchánek in Mariánské Lázně (Marienbad). Und schließlich die obligatorische Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten.

Wie üblich gab es zusätzlich ein veritables (fakultatives) Ausflugsprogramm: von der Fahrt mit der Historischen Straßenbahn durch Prag und der Schifffahrt auf der Moldau, Führungen durch die Prager Burg, das Jüdische Viertel, die Prager Sezession oder die Altstadt samt Kleinseite, Ausflügen zur Burg Karlštejn oder zum Schloss Konopiště bis zum Festabend in der Brauerei Staropramen in Smíchov.

Zu den Kongress-Höhepunkten gehörte (wie immer) der Internationale Exlibris-Wettbewerb, zu dem 1591 Arbeiten von 694 Künstlern

aus 49 Ländern eingereicht worden waren. Nach Anzahl der Künstler lag auf Rang 1 China (144), gefolgt von der Türkei (111), Russland (101) und Polen (52). Die Jury wählte 232 Künstler mit 382 Exlibris für die Ausstellung aus. Hier sah die Reihenfolge etwas anders aus: China (58), Tschechien (29), Türkei (22), Russland (21), Polen und Ukraine (je 15), Deutschland (5, nämlich Harry Jürgens, Jochen Kublik, Andreas Raub, Bella Slavkova und Josef Werner), Argentinien (4).

Den Großen Preis des FISAE-Wettbewerbs 2018 errang Katsunori Hamanishi (Japan, siehe Abb.). Die gleichfalls ausgeschriebenen Preise des tschechischen Exlibrisvereins SSPE gingen an Vladimir Zuev (Russland), Liu Shuohai (China), Alexej Bobrusov (Russland) und Konstantin Kalynovych (Ukraine). Die Arbeiten zeigten das insgesamt hohe Qualitätsniveau der zurzeit besten Exlibriskünstler der Welt.



Der Große Preis des FISAE-Wettbewerbs 2018 ging an Katsunori Hamanishi (Japan).

Auf dem zentralen Treffen der Delegierten waren 27 Exlibrisvereine aus der ganzen Welt vertreten, davon allein drei aus China (Beijing, Hongkong und Shanghai) und je zwei aus Finnland und aus Russland. Neu als Mitglieder in die FISAE aufgenommen wurden Gerardo Bagdonavičius *Ekslibrisų Fondo Taryba* (The Board of the Ex Libris Fund of Gerardo Bagdonavičius) / Litauen und die *Istanbul Exlibris Academy Association* / Türkei.

Austragungsort des nächsten FISAE-Kongresses 2020 wird Cambridge in England sein. Zum darauffolgenden Veranstaltungsort 2022 wurde San Francisco gewählt. Informationen zur FISAE unter: <http://www.fisae.org>

Henry Tauber

No. 4 Exlibris im Porträt

Ein Universal-Exlibris, das seinesgleichen sucht

Claes Oldenburg kommt einem gewiss nicht als erster in den Sinn, wenn es um moderne Bucheignerzeichen geht. In der Tat betätigte er sich offenbar auch nur ein einziges Mal in der «Kunst der kleinen Form». Aus Anlass des 90. Geburtstags des Künstlers, der als Sohn eines schwedischen Diplomaten am 28. Januar 1929 in Stockholm geboren wurde, stellen wir dieses ausgefallene Exlibris in den Fokus.

Es ist schon einige Jahre her, dass einer der Sammler, die mit dem Gutenberg-Museum in steter Korrespondenz stehen, ebenso geheimnisvoll wie freudig mit einem Geschenk aufwartete, das man nicht alle Tage erhält: ein Exemplar des Universal-Exlibris, das Claes Oldenburg 1991 auf einem ganz banalen, linierten und gelochten Ringbuchblatt gezeichnet und im gleichen Jahr als Offsetlithografie hatte drucken lassen.

Aus einem kleinen Tintenfass schwappt in weitem Bogen die Tinte. Dadurch ergibt sich die Silhouette eines Kopfes nach links, das Tintenfass sorgt quasi für die «Befüllung» des Hirns, die dann wiederum schriftlich zu Papier gebracht werden kann – was Jahrhunderte lang mit Tinte geschah. «ex libris» steht schwungvoll unter dem Riesenkleck, der durch helle, rasch gezeichnete Bögen aufgelockert wird. Was rechts als kleine Kritzelei erscheint, könnte gut eine Fliege oder eine Biene sein, die befruchtend weiter trägt, was sie hier aufgenommen hat.

Claes Oldenburg ist als Maler, Bildhauer und Objektkünstler zu einem der bedeutendsten Vertreter der amerikanischen Pop Art geworden, seine Happenings und Installationen erreichten Kultstatus. Mit *Giant Objects*, riesenhaften Objektskulpturen im öffentlichen Raum, hat er neue Kunstvorstellungen geschaffen. Sein acht Meter hoher Lippenstift über Panzerketten wurde 1969 vor der Yale University zum phallischen Symbol des Protestes gegen den Vietnamkrieg. Einfache Werkstoffe, Alltägliches als Thema kennzeichnen Arbeiten wie die zwölf Meter hohe *Spitzhacke* auf der documenta 7 in Kassel 1982 oder die über zehn Meter hohe flatternde Krawatte, Gemeinschaftsarbeit mit seiner Frau Coosje van Bruggen für das Frankfurter Westend, die

zum ironischen «Denk-Mal» für die stets korrekt gekleideten Angestellten im Wolkenkratzer dahinter wurde.

Während seiner Studienzeit hatte Oldenburg als Journalist und Grafiker Geld verdient, war 1953 mit einer ersten Ausstellung satirischer Zeichnungen – zusammen mit Robert Clark, der später als Robert Indiana ebenso Weltruhm erlangte – an die Öffentlichkeit getreten. In seinem einzigen Exlibris kehrte der Künstler 1991 zur «kleinen Form» zurück. Der Zusammenprall von Kunst und Banalität als Anreiz zu einem neuen Denken wirkt auch hier.

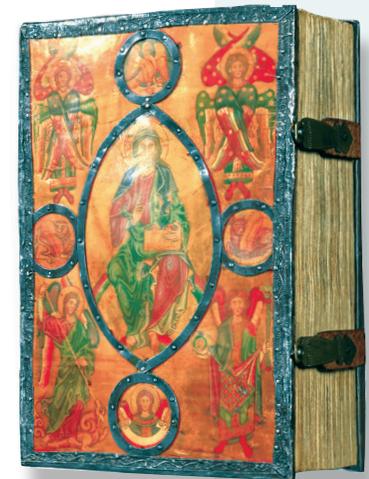
Ein Universal-Exlibris ist Kunst für Alle, nicht personalisiert. Wer dieses bekommt, wird wohl kaum wagen, seinen Namen beizufügen, wie dies üblicherweise der Sinn ist. 100 kleine Schachteln mit jeweils 100 vom Künstler nummerierten Exemplaren sollen auf den Markt gekommen sein. Jedes einzelne ist eine kleine Kostbarkeit.

Elke Schutt-Kehm, Gutenberg-Museum Mainz

«In strahlendem Glanz»

Der Bamberger Psalter im Original und als Faksimile

Fünfzehn ganzseitige Miniaturen zum Leben Christi, elf Initialzierseiten und 256 kleinere Initialen sowie zwölf Kalenderseiten mit Monatsbildern – die malerische Ausstattung des *Bamberger Psalters* ist glanzvoll und farbenprächtig. Sie entstand wohl um das Jahr 1230 in Regensburg für eine adlige Dame aus dem Geschlecht der Grafen von Hirschperg, die im Eichstätter Raum ansässig waren. Die hohe künstlerische Qualität der Malerei allein wäre aber vielleicht noch nicht ausreichender Grund, die Handschrift in einem Faksimile zugänglich zu machen. Entscheidend war vielmehr das ungewöhnliche Äußere des Codex: Er trägt nämlich einen der nur 18 erhaltenen Hornplatten-Einbände des Mittelalters. Die Vorder- und Rückseite der Handschrift sind mit Miniaturen verziert, die von einem der beiden Maler der Innenausstattung stammen. Um die Bilder zu schützen, wurden sie mit dünnen und transparenten Hornplatten abgedeckt, die mit schmalen Silberleisten an den hölzernen Buchdeckeln befestigt sind. Der Buchrücken bestand



Das Faksimile
Foto: Quaternio/
Gerald Raab



Claes Oldenburg,
Universal-Exlibris,
Offsetlithografie,
127 x 76 mm,
o. J. (1991)



Das Original:
Bamberg,
Staatsbibliothek,
Msc.Bibl.48
Fotos: Gerald Raab



ursprünglich aus einem kostbaren Seidenstoff, von dem sich nur Reste unter den Hornplatten erhalten haben. Denn schon im 19. Jahrhundert musste der fragile Stoff erneuert werden, und in den 1970er Jahren zerlegte und restaurierte man den Codex, um Aufnahmen für ein Teilfaksimile herstellen zu können.

Derartige drastische Eingriffe in die originale Substanz mittelalterlicher Handschriften sind heute nicht mehr nötig, sofern das Buch beim Fotografieren weit genug geöffnet werden kann, damit keine Verluste und Verzerrungen im Falz auftreten. Als daher im Jahr 2016 der Quaternio Verlag Luzern der Staatsbibliothek Bamberg vorschlug, ein vollständiges Faksimile des Psalters einschließlich seines Hornplatten-Einbands herzustellen, wurde man sich schnell einig. In der bibliotheks-eigenen Fotowerkstatt entstanden hochwertige Aufnahmen, die als Teil der digitalen Sammlungen der Bibliothek im Internet zugänglich gemacht wurden, und ein Expertenteam widmete sich der wissenschaftlichen Analyse der Handschrift.

Warum aber heute überhaupt noch Faksimile? Was leistet ein modernes Handschriften-Imitat, das Digitalaufnahmen im Internet nicht können? Nun, es macht das mittelalterliche Buchobjekt haptisch erfahrbar: Man kann es anfassen, die Buchschließen öffnen, darin blättern, das Gold zum Leuchten bringen. Auf diese Weise lässt sich ahnen, wie «interaktiv» eine mittelalterliche Leserin das Buch erlebt hat: Die



bemalten Buchdeckel und die Miniaturen luden sie dazu ein, sich in das Leben Jesu und die christliche Heilsbotschaft zu versenken. Beim Umwenden der Seiten und Aufdecken der Bilder entdeckt man die Langsamkeit wieder, die beim digitalen Konsumieren von Text und Bildern im Internet verloren zu gehen droht. Zugegebenermaßen ein exklusives Erlebnis angesichts des Preises einer Faksimile-Ausgabe, aber ein Erlebnis, das die Faksimile-Sammlungen vieler Bibliotheken Interessierten kostenlos ermöglichen – anders als die empfindlichen Originale, die ihre Heimatbibliothek fast nie verlassen und nur selten in Glasvittrinen und bei gedimmtem Licht bewundert werden dürfen.

Dies gilt auch für den Bamberger Psalter. Die feierliche Übergabe des Faksimiles im Bamberger Dom am 23. März 2019 war zugleich die Eröffnung einer Ausstellung, die bis 15. Juni in der Staatsbibliothek Bamberg gezeigt wird. Das Highlight ist der originale Hornplatten-Einband des Bamberger Psalters; die Miniaturen werden im Faksimile gezeigt. Daneben sind weitere elf mittelalterliche Psalter-Codices des 9. bis 15. Jahrhunderts aus dem reichen Bamberger Handschriftenbestand zu sehen.

Bettina Wagner

Das Faksimile des Bamberger Psalters erscheint mit Kommentarband im Quaternio Verlag Luzern.
<https://quaternio.ch/faksimile-editionen/bamberger-psalter/>

Online-Präsentation:
www.bamberger-schaetze.de/psalter
www.staatsbibliothek-bamberg.de/kulturvermittlung

Termine 2019

Leipziger Bibliophilen- Abend e. V.

Veranstaltungsort
(sofern nicht anders angegeben):
Haus des Buches Leipzig,
Gerichtsweg 28, 04103 Leipzig

Di., 7. Mai 2019, 19:30 Uhr
Reihe Buchstadt Leipzig

Klaus Schönfeld: Bruno Héroux
als Illustrator und Buchgestalter

17. bis 19. Mai 2019

Exkursion zu den Teilbibliotheken der Sammlung deutscher Drucke

Herzog August Bibliothek
Wolfenbüttel sowie Staats- und
Universitätsbibliothek Göttingen

Di., 4. Juni 2019, 19:30 Uhr
Buchpräsentation: Edition
Sonblom und Franziska Neubert
(Augenfallter), Weiße Reihe No. 7
Hexenwald

Di., 10. September 2019,
19:30 Uhr
Rainer-Joachim Siegel:
Joseph Roth – illustrierte Bücher

Sa., 14. September 2019,
19:30 Uhr
Herbstexkursion: Besuch der
Bibliotheca Albertina Leipzig.
Inkunabeln & seltene Drucke

Di., 1. Oktober 2019, 19:30 Uhr
Michael Davidis: Das Fotoalbum
von Hedwig Fischer von
1899–1936.

(Die Sammlung von Hedwig
Fischer, der Frau des Verlegers
Samuel Fischer, umfasst rund
2500 Photographien, die das
Leben ihrer Familie dokumentieren;
mit einbezogen sind auch
Autoren des Verlages.)

Pirckheimer Gesellschaft

Das Jahrestreffen 2019 der
Pirckheimer findet vom 6. bis
8. September 2019 in Mainz statt.

Regionalgruppe Berlin-Brandenburg

Do., 20. Juni 2019, 19 Uhr
Antiquariat Brandel,
Scharnweberstraße 59,
12587 Berlin-Friedrichshagen

Dr. Monika Melchert:
«Wilde und zarte Träume» –
ein überraschendes Portrait der
Schriftstellerin Anna Seghers

So., 18. August 2019, 15 Uhr
Ausflug nach 15537 Grünheide
Mit Fontane nach Spreewerder –
ein literarischer Nachmittag bei
Elke Lang, max. 30 Personen,
Anmeldung bei Ninon Suckow:
suckow@pirckheimer-gesellschaft.org

Do., 19. September 2019, 19 Uhr
Wiener Straße 17, 10999 Berlin
Besuch der Druckerei Harald
Weller in Kreuzberg

Regionalgruppe Halle (Saale) und Umgebung

Di., 28. Mai 2019, 17:30 Uhr
Artothek in der Stadtbibliothek,
Salzgrafenstraße 2,
06108 Halle

Dr. Ute Willer: Bildvortrag
zum 100. Todestag des
Künstlers Carl Larsson
(1853–1919)

Di., 24. September 2019
Stadtarchiv Halle, Rathaus-
straße, 06108 Halle

Ausstellungsbesuch und
Künstlergespräch:
Gerhild Ebel. Buchkunst –
Graphik – Editionen

Regionalgruppe Rhein-Main-Neckar

Veranstaltungsort:
Hotel Krone,
Landstraße 9–11,
69493 Hirschberg-Großsachsen
Die Vorträge beginnen
um 20 Uhr. Ab 19 Uhr
kleiner gemeinsamer Imbiss
im Hotel Krone zum
Plaudern

Do., 23. Mai 2019
Sven Uftring: Die Edition
Tiessen

Do., 22. August 2019
Marita Hoffmann: Der
Querido-Verlag Amsterdam

Aus der Bücherwelt

Ausstellungen – herausgepickt

Markus Lüpertz:
Angriff der Avantgarde,
Farblithografie 2014,
81 × 61 cm
© VG Bild-Kunst Bonn 2018,
Foto Hilmar Traeger



Markus Lüpertz. Druckgrafiken

Das druckgrafische Werk von Markus Lüpertz (*1941) wurde bisher selten in Deutschland gezeigt. Mit der in Kooperation mit der Galerie Breckner (Düsseldorf) konzipierten Schau werden nun erstmals Druckgrafiken Lüpertz' in Leipzig präsentiert. Zu sehen sind insgesamt rund 80 Arbeiten in verschiedensten Techniken (Hoch-, Tief- und Flachdruck) und Formaten aus über drei Jahrzehnten, darunter auch aktuelle Werke aus dem Jahr 2018.

Das Besondere an den Druckgrafiken Lüpertz' ist die motivische Vielfalt. Mensch und Natur sind wiederkehrende Themen, mit Verbindungen zur Antike und zur Renaissance, zur Literatur und Religion. Alle Themen werden in ikonischen Zyklen behandelt, die teils figurenreiche Szenen, teils mythologische Einzelfiguren, wie z. B. *Odysseus*, betrachten. In anderen Serien geht es um Landschaften oder Abstraktion, während der Zyklus *Michael Engel* von Michelangelos Sixtinischer Kapelle inspiriert ist.

Markus Lüpertz überreichte dem Museum als Gastgeschenk eine Kupferplatte mit Kaltnadelradierung, die einen Faun zeigt. Die Abbildung dient als Vorlage für eine neue Skulptur. Die Grafik wurde im Museum von der Leipziger Künstlerin Karin Pietschmann in einer Auflage von 30 Exemplaren gedruckt und kann für 950 Euro erworben werden (nach Ausstellungsende 1250 Euro). Die Erlöse kommen der Arbeit des Museums zugute. Bei Interesse Kontaktaufnahme per eMail: info@druckkunst-museum.de.

Katalog: *Erschienen anlässlich der Ausstellungen im Stadtmuseum Siegburg und im Katholisch-Sozialen Institut Siegburg (2018)*, 144 S., Festeinband, 28,5 × 24,3 cm; für 20 € im Museum für Druckkunst erhältlich.

bis 28. April 2019
Museum für
Druckkunst, Leipzig

17. Mai bis
18. August 2019
Museum für Kunst
und Gewerbe,
Hamburg

Ausführliche
Informationen:
www.kunst
gewerbemuseum.
skd.museum

Gegen die Unsichtbarkeit. Designerinnen der Deutschen Werkstätten Hellerau 1898 bis 1938

Mit der Gründung der Deutschen Werkstätten Hellerau im Jahr 1898 wurde Dresden neben München zu einem Zentrum der internationalen Reformbewegung, vor allem in Hinblick auf innovative Gestaltung. So weit bekannt, aber nahezu unbekannt war die Öffnung der Deutschen Werkstätten für Frauen als künstlerische Mitarbeiterinnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Es ist vor allem Karl Schmidts (1873–1948) Engagement zur Zeit der Reformbewegung zu verdanken, dass unmittelbar nach der Gründung seines Unternehmens eine ganze Reihe von Frauen als Gestalterinnen beauftragt und ihre Produkte unter ihren Namen vertrieben wurden.

Die von Klára Němečková kuratierte Ausstellung des Kunstgewerbemuseums, Staatliche Kunstsammlungen Dresden wirft ein Schlaglicht auf Gestalterinnen, die trotz reger Entwurfs- und Lehrtätigkeit, zahlreichen Ausstellungen und erfolgreichen Wettbewerbsteilnahmen im Laufe der Zeit in Vergessenheit gerieten, die aber nicht nur maßgeblich zum Erfolg der noch jungen Werkstätten beitrugen, sondern auch die Reformbewegung in Deutschland entscheidend vorantrieben.

Katalog zur Ausstellung: herausgegeben von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, *Tulga Beyerle und Klára Němečková*. München: Hirmer 2018. 246 S., 291 Abb. in Farbe und S/W, Klappenbroschur, 22 × 30 cm. 39,90 €

Eine musikalische Liaison. Breitkopf & Härtel und Clara Schumann

Als Clara Schumann am 13. September 1819 geboren wurde, war der Musikverlag Breitkopf & Härtel bereits ein erfolgreiches Unternehmen. Als weltweit erster Musikverlag am 27. Januar 1719 in Leipzig gegründet, arbeitete Breitkopf & Härtel mit fast allen renommierten Komponisten des 18. und 19. Jahrhunderts zusammen – so auch mit Clara Schumann. Als eine der herausragenden Musikerinnen des 19. Jahrhunderts war sie nicht nur als Klaviervirtuosin und Komponistin bekannt, sondern kümmerte sich auch wesentlich um das Publizieren ihrer und Robert Schumanns Werke.



Dieses Leipziger Netzwerk rund um die gefeierte Jubilarin Clara Schumann (200. Geburtstag), den Verlag Breitkopf & Härtel (300. Jubiläum) und andere Protagonisten aus der damaligen internationalen Musikszene ist Thema der Ausstellung. Sie ist sowohl ein Beitrag zum Festjahr Clara19 sowie eine Vorschau auf das Jahr der Industriekultur in Sachsen 2020.

Picasso. Druckgrafik als Experiment

Pablo Picasso (1881–1973) gilt als Inbegriff des modernen Künstlergenies. Mit unermüdlicher Kreativität und Schaffenskraft bediente er sich scheinbar mühelos aller Gattungen, Techniken und Materialien. Präsentiert werden mehr als 60 Werke Picassos aus dem Bestand der Grafischen Sammlung, ergänzt durch einzelne Leihgaben aus dem Museum Ludwig, Köln, und aus Privatbesitz. Die Auswahl lässt Picassos gesamte druckgrafische Entwicklung von den frühen Pariser Jahren bis in sein Spätwerk anschaulich werden. Ob Radierung, Kaltnadel, Lithografie oder Linolschnitt, mit nie schwindender Neugier und Virtuosität eignete sich Picasso unterschiedlichste druckgrafische Verfahren an und befragte auf immer neue, experimentelle Weise das einmal Gefundene. Die Ausstellung ist nach den verschiedenen Drucktechniken gegliedert, die immer auch eng mit der Biografie des Künstlers verknüpft sind.

«Insbesondere das druckgrafische Werk legt Zeugnis von Picassos schöpferischer Kraft ab. Die schwierigen technischen Verfahren verlangen vom Künstler große Sorgfalt bei seiner Arbeit, zugleich zeigen uns die Blätter aber auch Picassos oft spielerischen Wagemut im Umgang mit neuen Medien und seine immerwährende Freude am Experiment», erläutert die Kuratorin der Ausstellung, Theresa Nisters.

Abb. oben: *Le Repas frugal (Das karge Mahl)*, Radierung 1904; Abzug 1913
unten: *Portrait de Jacqueline au chapeau de paille (Porträt von Jacqueline mit Strohhut)*, Linolschnitt in fünf Farben 1962
Städel Museum, Frankfurt am Main, Graphische Sammlung,
Foto: Städel Museum © VG Bild-Kunst, Bonn 2019

bis 30. Juni 2019
Städel Museum,
Frankfurt am Main





Andreas Cellarius: *Harmonia macrocosmica. Himmelsatlas*. Amsterdam 1661
Amberg, Provinzialbibliothek, Geogr. 510

bis 7. Juli 2019
Bayerische Staatsbibliothek München

Gott, die Welt und Bayern

Die Vielfalt der Exponate, die aus den Tresoren der zehn regionalen Staatlichen Bibliotheken nach München gekommen sind, ist beeindruckend. Zu den Spitzenstücken des ersten Ausstellungsteils gehört das sogenannte *Lorscher Arzneibuch* aus dem 9. Jahrhundert, das seit 2013 Teil des UNESCO-Weltdokumentenerbes ist. Präsentiert werden auch eine *Gutenberg-Bibel* von 1454/55, die berühmte *Weltchronik* Hartmann Schedels von 1493 und der *Hexenhammer* von 1496 mit einem handschriftlichen Eintrag über eine bisher unbekannte Hexenverbrennung. Jedes Schriftstück ist auf seine Art einzigartig und erzählt eine jeweils eigene Geschichte. Die Ausstellung stellt die Stücke in ihrer regionalen und überregionalen Bedeutung dar und präsentiert sie so in ihrem kulturgeschichtlichen Zusammenhang.

Mit von der Partie sind die Staatlichen Bibliotheken in Amberg, Ansbach, Neuburg an der Donau, Passau und Regensburg sowie die Hofbibliothek Aschaffenburg, die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, die Staatsbibliothek Bamberg, die Landesbibliothek Coburg und die Studienbibliothek Dillingen. Als Wissensspeicher und -vermittler und als

Informationen zur
Ausstellung, zu Führungen und zum
Begleitprogramm:

www.gott-welt-bayern.de

Dort geht es auch zur virtuellen Ausstellung. Katalog siehe Rubrik Ausstellungskataloge (S. 32).

Gedächtnisinstitution ihrer Region erfüllen sie wichtige kulturpolitische Funktionen.

Die Ausstellung gliedert sich in drei Teile. Bis 13. Januar 2019 standen *Mittelalterliche Handschriften und Drucke bis zur Reformation* im Mittelpunkt, bis 7. April hieß es *Aus Orient und Okzident. Bücher, Karten, Globen des 16. und 17. Jahrhunderts* und seit dem 15. April 2019 geht es um Krieg und Frieden, Freud und Leid. Sammelobjekte des 17. bis 20. Jahrhunderts.

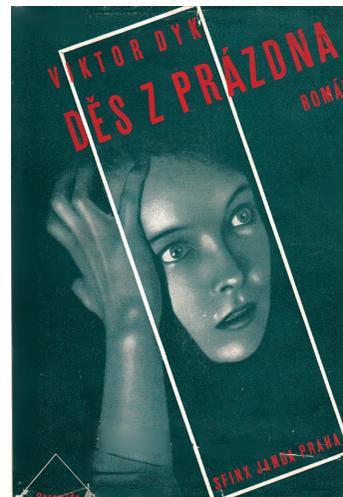
Zirkus in der Druckerei. Tschechische Avantgarde

Die 1920er-Jahre waren auch in der jungen Tschechoslowakischen Republik von einer internationalen Aufbruchstimmung geprägt, die Künstlerinnen und Künstler und Architektinnen und Architekten ebenso inspirierte wie Verlegerinnen und Verleger. Gemeinsam wirkten sie daran, künstlerisch anspruchsvolle *Bücher für alle Sinne* zu schaffen und einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Der Zirkus diente ihnen neben Film und Varieté als wichtige Inspirationsquelle. Die originellen Einfälle beschränkten sich nicht auf den Umschlag, sondern dehnten sich über die Titelseiten auf den Satz, die Typografie, das Impressum und auf stets neu gestaltete Verlagszeichen aus.

Die Umsetzung der Bücher stellte für die Druckereien allerdings eine große Herausforderung dar. – Die künstlerisch anspruchsvoll gestalteten

Gebrauchsbücher und Zeitschriften zeigen Ideen der Avantgarde in einer ganz eigenen Mischung aus lokalen Traditionen und europäischem Weitblick.

Eine Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums sowie der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, konzipiert anlässlich des Tschechischen Kulturjahrs 2019, in Kooperation mit dem Museum der Tschechischen Literatur Prag und dem Gastland Tschechien – Kulturministerium der Tschechischen Republik, Mährische Landesbibliothek und Leipziger Buchmesse.



bis 11. August
Tresor des DBSM
der DNB Leipzig

Viktor Dyk:
Děs z prázdna, 1932.
Fotomontage von
Jindřich Štyrský
Abb. SLUB Dresden

18. Mai bis
10. August 2019
Stadtbibliothek
Nürnberg, Kabinett

Einband – Kunst – Heute

35 Unikate der Meister der Einbandkunst e.V. im Dialog mit historischen Beispielen Nürnberger Buchbinder: Vorgestellt werden vier Materialbereiche des Bucheinbandes, unter anderem Pergamenteinbände (historische bemalte Bände und moderne Interpretationen), Buntpapiere (darunter alte Brokat- und Kleisterpapiere aus dem Nürnberger Raum), zudem ein prunkvoll gearbeiteter Ledereinband der Bibliothek, dem fein vergoldete, bemalte und collagierte bibliophile Kostbarkeiten an die Seite gestellt sind. Ebenfalls präsentiert ist das ganze Experimentierfeld der heutigen Einbandkunst und daneben Koperte aus dem 14. Jahrhundert sowie Holzdeckelbücher. – Unter den zeitgenössischen Unikaten sind auch Arbeiten, die zur Gemeinschaftsausstellung in Paris 2018 von Meistern der Einbandkunst angefertigt wurden.

21. August bis
23. Oktober 2019
Frankfurter
Goethe-Museum,
Goethe-Haus

Poetische Perlen aus dem ungeheuren Stoff des Orients. 200 Jahre Goethes West-östlicher Divan

An vierzehn Gedicht-Beispielen zeigt die Ausstellung, wie Goethe für die Literatur und Kultur Persiens entflammte, mit dem persischen Dichter Hafis in poetischen Wettstreit trat und intensive Orient-Studien trieb. Materialien aus dem Nachlass und die Zeugnisse von Goethes Liebe zur mitdichtenden Marianne von Willemer bieten die Möglichkeit, die überaus spannende Entstehung der Gedichte nachzuvollziehen. Einander spiegelnd, entwerfen die Gedichte des *West-östlichen Divans* ein ost-westliches, west-östliches Oszillieren, das Sprachen, Literaturen, Kulturen miteinander in Dialog bringt. Darin ist der *West-östliche Divan* aktueller denn je.

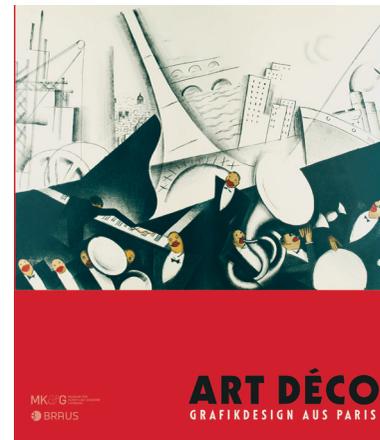
Ausstellungskataloge

Art Déco. Grafikdesign aus Paris

Alle Facetten des Grafikdesigns im Stil des von Paris ausgehenden Art Déco feiert das vorliegende Buch. Grundlage ist der Bestand von über 700 Objekten, die seit den 1990er Jahren Eingang in die Sammlung des Hamburger *Museums für Kunst und Gewerbe* fanden. Präsentiert wird eine Auswahl herausragender Plakate, Druckgrafiken und Werbeanzeigen aus den 1920- und 1930er Jahren, von Künstlern wie George Barbier, Jean Carlu, Paul Colin, Charles Loupot und A. M. Cassandre

Eine Pariser Spezialität war der *Pochoirdruck*, bei dem die Umrise einer Zeichnung als Strichätzung vorgedruckt und diese dann mittels

Art Déco. Grafikdesign aus Paris.
Hrsg. v. Sabine Schulze
und Jürgen Döring.
Katalog zur Ausstellung im
Museum für Kunst und Gewerbe
Hamburg (2018)
Berlin: Edition Braus 2018
128 S., rund 150 Abb., Broschur,
24 × 28 cm, 24,95 €



Schablonen sehr fein und wirkungsvoll koloriert wurden. Der Modeschöpfer Paul Poiret (1879–1944) und sein Illustrator Paul Iribe machten diese aufwendige Technik populär. Ihr 1908 in 250 Exemplaren erschienener kleiner Katalog zeigte in zehn Illustrationen (ganz ohne Text) die Winterkollektion Poirets für die moderne Dame von Welt – farbenfrohe, weich fließende Kleider mit hoher Taille und daher ohne Korsett zu tragen, eine Mode-Revolution! Illustrationsstil, Pochoirtechnik, das Modethema und der vornehme, schlanke Frauentyp machen die Publikation geradezu zur «Gründungsschrift des Art Déco» (S.17), der in den 1920er Jahren zur Blüte kam.

Anders als Bauhaus, de Stijl oder die russische Avantgarde hatte das französische Art Déco keine soziale Komponente. Es ging um «Kunst für eine weltoffene und begüterte Elite» (S. 6). Mode und Kosmetik, die Revuetheater, das Auto und das Reisen waren die Themenwelten. Neben die Plakatkunst traten gleichwertig die raffinierten Anzeigen in Modezeitschriften wie *La Gazette du Bon Ton* (1912–1925), mit lose beilegenden ganzseitigen Blättern in Pochoirtechnik, und *Vogue France* (seit 1920), die mit Schwarzweiß-Fotografie und dynamischen Bildschrift-Kompositionen Zeichen setzte, vor allem seit das Studio Dorland die Gestaltung übernahm.

Das Buch hat die annähernd quadratischen Proportionen des erwähnten Modekatalogs von 1908. Dies ermöglicht ein großzügiges Bildkonzept mit vierspaltigem Text im Bildteil. Leider ist der Textteil einspaltig gesetzt, was zu Zeilen mit rund 100 Zeichen führt. Da helfen auch Zeilenabstand und eine gut zum Thema passende Satzschrift wie die Kabel nicht – die Lektüre des lesenswerten Textes ist anstrengend. Abgesehen davon: ein Augenschmaus!

Silvia Werfel

Nächste
Ausstellungsstation:
25. 5. bis 18. 8. 2019
Wilhelm Busch –
Deutsches Museum
für Karikatur
und Zeichenkunst,
Hannover

Gott, die Welt und Bayern

Bamberg hat nicht nur den *Bamberger Reiter* und den *Bamberger Psalter* (s. S. 21), sondern auch eine Zeichnung, worin E.T.A. Hoffmann das *Bamberger Bürgermilitär* karikiert (1809); seit 1809 ist hier zudem eine Lythographische Kunstanstalt belegt, die seit 1837 von Johann Baptist Lachmüller geführt wurde und in der die 28 Lithografien umfassende bambergische *Öffentliche Maskerade* gedruckt wurde, darunter das Blatt *Fastnachtsparodie auf die Bürgerwehr*.

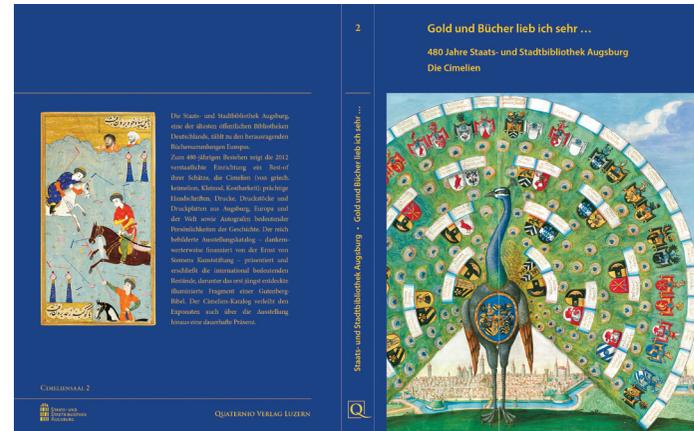
Zu sehen sind Zeichnung und Lithografie gerade in der Bayerischen Staatsbibliothek München, wo kürzlich die dritte der insgesamt drei Ausstellungsphasen eröffnet wurde (zu sehen bis 7. Juli 2019). Sie steht unter dem Motto *Krieg und Frieden, Freud und Leid* und zeigt Sammelobjekte des 17. bis 20. Jahrhunderts, darunter – wir bleiben in Bamberg – ein großes Werbeplakat mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt, (Farblithografie um 1900).

Zehn Bibliotheken, 100 Exponate – sie zeigen, «welchen kulturellen Reichtum die regionalen Staatlichen Bibliotheken Bayerns in ihren Magazinen bewahren» (S. 14). Der Katalog – ein richtiges Buch, also ein Festeinband mit gerundetem Rücken – porträtiert die einzelnen Bibliotheken, jede auf einer Doppelseite, und präsentiert, in chronologischer Anordnung, die handverlesenen Exponate, vom wertvollen *Lorscher Arzneibuch* (Handschrift auf Pergament, um 800) über eine Sammlung von 105 Karten aus Italien (Kupferstiche und Radierungen, um 1538/66) bis zu den zehn Aquarellen, die der Zwangsarbeiter Frantisek Znamirski 1944 im Konzentrationslager Gusen anfertigte. Ein Lob auf die Vielfalt!

siw



Gott, die Welt und Bayern.
100 Kostbarkeiten aus den regionalen Staatlichen Bibliotheken Bayerns.
 Hrsg. für die Bayerische Staatsbibliothek von Bernhard Lübbert und Bettina Wagner
 Petersberg: Michael Imhof 2018
 264 S., 207 Abb., Festeinband,
 22,5 x 28,5 cm. Verkaufspreis vor Ort in der Ausstellung 19 € (danach im Buchhandel 39,95 €)



Gold und Bücher lieb ich sehr ... 480 Jahre Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. Hrsg. v. Karl-Georg Pfändtner, Projektleitung Uta Wolf
 Luzern: Quaternio 2017 (Cimeliensaal Bd. 2); 240 S., 180 Abb., Festeinband;
 21 x 28 cm. 26 €

Gold und Bücher lieb ich sehr ...

Die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg rollt im Aufgang zu den Cimeliensälen ihren besonderen Schätzen den roten Teppich aus. Ähnlich macht es das Katalogbuch zum 480. Jubiläum der Institution, mit goldgeprägter Schrift auf dem Einband und einem prächtigen Pfau, der in seinem aufgeschlagenen Rad den Stammbaum des Philipp Hainhofer und der Regina Waiblinger präsentiert. Der vordere und hintere Spiegel zeigt den fein ornamentierten inneren Einbanddeckel aus dem *Koran*, *erster Juz'* (persischsprachiger Kulturraum, 16./17. Jh.). Ein schönes Entree.

Mit ihrem Altbestand gehört die heutige Staats- und Stadtbibliothek Augsburg zu den bedeutendsten Bibliotheken Deutschlands. Sie verwahrt rund 3600 Handschriften, darunter 1000 mittelalterliche, sowie circa 2200 Inkunabeln in fast 3000 Exemplaren, circa 120 000 Drucke vor 1800, dazu etwa 18 000 grafische Blätter und vieles mehr. Im Jubiläumsjahr 2017 kehrten ihre Cimelien für eine begrenzte Dauer in den für sie im Gründerzeit-Stil gebauten Cimeliensaal und in die eigens für sie gefertigten Vitrinen zurück. Das Katalog zeigt sie nun dauerhaft.

Unter den 77 Katalognummern findet sich mit Johannes Chrysostomus' *Homilien* (griechisch, Byzanz 10./11. Jh., Auszüge) die älteste Handschrift des Bestandes. Außerdem: ein Holz-Druckstock mit einer ABC-Tafel von 1481 aus der Augsburger Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra; ein Augsburger Wachstafelbuch mit Wirtschaftsnotizen aus

der Zeit um 1500, das Zwergenkabinett *Il Callotto resuscitato* mit 50 altkolorierten Kupferstichen von 1710 aus dem Besitz der Elisabeth Charlotte von der Pfalz sowie prachtvolle persische und arabische Handschriften des 16. bis 17. Jahrhunderts sowie japanische Holzblockdrucke aus dem 17. bis 19. Jahrhundert. Das etwas unscheinbare Highlight der Ausstellung (und des Katalogs) ist dem Sensationsfund zu verdanken, den der Diplom-Bibliothekar Wolfgang Mayer im Zuge der Ausstellungenvorbereitungen machte. Es handelt sich um ein Pergamentfragment der Gutenberg-Bibel. Das illuminierte Blatt zeigt den Beginn der Apokalypse mit der Darstellung des Evangelisten Johannes und diente einem Druck des frühen 17. Jahrhunderts als Einbandbezug.

Das sehr sorgfältig gestaltete, reich bebilderte Katalogbuch bietet seinen Schätzen, die nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen eingeordnet und beschrieben sind, einen würdigen Rahmen und der Leserschaft viel lesenswerte Informationen. *Silvia Werfel*

Büchertipps

Streifzug durchs Bücher- und Leseland Bayern

«Bayern ist ein Kulturstaat» – so heißt es in der Verfassung des Freistaates Bayern, an eine lange und fruchtbare Tradition, an ein reiches Erbe erinnernd, zugleich aber einen fortwährenden Auftrag beschreibend. Unbestreitbar sind Bücher- und Leseorte für diese kulturelle Ausprägung bedeutsam geworden und geblieben. Sie schaffen Lebensfreude und Lebenssinn, stiften Identität, kultivieren – im eigentlichen Wortsinn – das Land. Mit seinen «Geschichten» über das «Bücherland Bayern» (Klappentext) nimmt Bernhard Hampp in diesem Sinn einen «erlesenen» Gegenstand in den Blick. Er führt den Leser – und nicht nur den im Titel angesprochenen Literaturfreund und Bibliophilen – in Schatzkammern des Wortes. Bunt und abwechslungsreich präsentiert sich dieses Bücherland, selbst in der notwendigen, sicherlich auch von eigenen Vorlieben geprägten Beschränkung auf 55 Orte wird der Reichtum der bibliophilen Schätze ersichtlich. In vier Kapiteln (München und der Süden, Augsburg und der Westen, Regensburg und der Osten, Nürnberg und der Norden) verläuft die Reise quer durch die bayerischen Regionen, von Tegernsee in Oberbayern ins oberfränkische Stafelstein, von Lindau am Bodensee nach Waldsassen in der Oberpfalz.

Einmal mehr wird deutlich, wie sehr der Reichtum des «Kulturstaats» aus der historisch gewachsenen Vielfältigkeit des Freistaats lebt. Nicht fehlen dürfen in dem Brevier natürlich die staatlichen Bü-

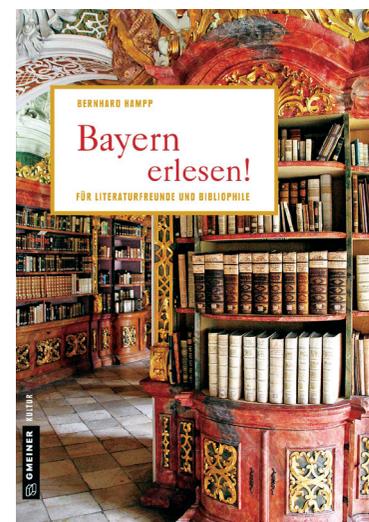
cherhorte, wie etwa die Münchner Staatsbibliothek, bereits 1558 von einem kunst- und kultursinnigen Herzog gegründet, die der Autor als «Bayerns Bücherherzkammer» rühmt. Vom Stellenwert klösterlicher Büchersammlungen künden nicht nur das einem französischen Kanoniker des 12. Jahrhunderts zugeschriebene, im Mittelalter geläufige Wortspiel, dass ein Kloster ohne Bibliothek wie eine Burg ohne Waffenkammer – mithin fast nutzlos – sei, sondern auch die prachtvollen Bibliothekssäle der Barockzeit, denen die Besucher noch heute in Waldsassen, Ottobeuren, dem «schwäbischen Escorial» (S. 69), St. Mang in Füssen oder Metten, dessen Bild das Cover ziert, begegnen können.

Fündig werden Bücherfreunde aller Art in vielen größeren oder kleineren Spezialbibliotheken, etwa in der Internationalen Jugendbibliothek in München-Obermenzing, idyllisch untergebracht in einem ehemaligen Jagdschlösschen der Wittelsbacher, oder in der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums, der größten Sammlung zur Kulturgeschichte des deutschen Sprachraums. (Forschende) Begegnungen mit literarischen Geistesgrößen werden in Gedenkstätten, Literaturhäusern und -archiven möglich, etwa in Sulzbach-Rosenberg (wo unter anderem die erste Schreibmaschinenfassung von Günter Grass' *Blechtrommel* zu bestaunen ist), in Augsburg (Bert Brecht), Bamberg (E.T.A. Hoffmann), Bayreuth (Jean Paul), Coburg-Neuses (Friedrich Rückert), Ingolstadt (Marieluise Fleißer) oder Oberschwarzach (Erich Kästner).

Bernhard Hampp:
Bayern erlesen! Für Literaturfreunde und Bibliophile
 Meßkirch: Gmeiner 2018
 192 S., viele Farb-Abb.,
 Festeinband mit Schutzumschlag,
 17×24 cm. 25 € (Download als
 ePub oder PDF 19,99 €)

Schwaben erlesen!
 Württemberg für Literaturfreunde
 und Bibliophile. 2017.

Baden erlesen!
 Für Literaturfreunde und
 Bibliophile. Angekündigt für 2019.



Im Geburtshaus der Emerenz Meier im Dorf Schiefweg gilt es eine Dichterin aus dem Bayerischen Wald (wieder) zu entdecken, die als mutige, selbstbewusste und widerständige Frau an ihren verschiedenen Lebensorten kein Glück fand. Spannende Bücher- und Literaturorte erwarten den Besucher weiterhin im Irrhain des Pegnesischen Blumenordens, einer in der Barockzeit gegründeten, noch heute existierenden Dichtergemeinschaft, in Nürnberg oder – für den Liebhaber mittelalterlicher Literatur – im Lusatmüggel in Würzburg (Walther von der Vogelweide) oder in den Museumsräumen im alten Rathaus zu Wolframs-Eschenbach, die dem Verfasser der Versromane *Parzival* und *Willehalm* gewidmet sind; eine kleine Notiz am Rande: Der mittelfränkische Ort dürfte auch für Fans des *Räuber Hotzenplotz* anziehend wirken, wurde doch hier 1974 die Verfilmung von Otfried Preußlers Kinderbuch gedreht (S.135). Und wer nach all den literarischen Wanderungen Lust verspürt, seine eigene Bibliothek um neue Schätze zu erweitern, findet ebenfalls «Lesefutter», nämlich mit Beschreibungen wichtiger Antiquariate und Auktionshäuser in Bayern oder dem «Schnäppchenparadies für Bücherjäger»: dem Gröbenzeller Bücherflohmarkt.

Das Buch ist mit flotter Feder geschrieben, die Geschichten bieten Spannendes, Überraschendes, mitunter Kurioses, stimmungsvolle Farbfotos vergrößern das Lesevergnügen noch zusätzlich. Kurzum: Ein kenntnisreicher Streifzug durch das Bücher- und Leseland Bayern, ein Gewinn für Bibliophile, Literaturfreunde und alle, die es danach sein werden.

Manfred Knedlik

Lesbar, unlesbar – bilderschreiben

«Ist das Sprache oder Geheimnis, Wort oder Rätsel, ist das Schrift oder Bild?» fragt Peter Krüll, Professor für Typografie und Grafikdesign an der Fakultät Design der TH Nürnberg. Im vorliegenden Buch präsentiert er mehr als 150 Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern, Designerinnen und Designern und seinen Studierenden. Geht es um Schönheit? Eindeutigkeit? Lesbarkeit? Es geht um Handgemacht-Handschriftliches als Sinnbild für Spontaneität, Persönlichkeit, Authentizität – auch und gerade in digitalen Zeiten. Geschriebene, gekritzelte, gezeichnete und gemalte sowohl schöne wie verstörende Zeichensetzungen kommen zu Wort, mithin Maler, Komponisten, Schriftsteller, Grafikdesigner. Manchmal wirkt neben eher ruppig-spontanen Chiffren dann doch die reine Schönheit; der arabische Kalligraf Qadi Ahmad formuliert es so: «Sieht man gut Geschriebenes, gleichgültig, ob man es



auch lesen kann, erfreut man sich bloß an dessen Anblick.» Einige Beispiele ostasiatischer und arabischer Künstler belegen das.

Peter Krüll präsentiert seine Bilder einer Ausstellung in einem luftigen Layout mit viel Weißraum und spielt mit der typografischen Konvention, indem er als Auszeichnungsschrift im halbfett gesetzten Text einen zarten Schriftschnitt wählt; das ist zunächst gewöhnungsbedürftig, funktioniert aber sehr gut. Der Essay von Max Ackermann zur *Handschrift als Schrift-Bild in Kultur, Kunst und Design* steht anders als der Bild-Text-Teil auf grauem Papier. Ein schön komponiertes Buch, das im «Spannungsfeld zwischen Kunst und Design» manche Entdeckung bereithält.

Silvia Werfel

Peter Krüll: bilderschreiben. Challenging Calligraphy
 Mit einem Essay von Max Ackermann
 Augsburg: Maro 2018; 224 S., Festeinband, 17,5 × 24,5 cm. 28 €

Amüsant und auch bissig

Kataloge fiktiver Bücher gehören zu den reizvollsten Sammelgebieten fortgeschrittener Bibliomanen. Ihre Tradition geht bis ins 16. Jahrhundert zurück (Rabelais und Fischart) und erreichte eine Hochblüte um 1900, etwa mit Anton Kippenbergs Parodie auf die spekulativen Auktionskataloge, dem Katalog Meyer-Stallupönen. Ziemlich verschollen sind dagegen die fiktiven Rezensionen des *Kladderadatsch*, der famosen Berliner Satirezeitschrift der Kaiserzeit. Ulrich Goerdten hat die Jahrgänge von 1872 bis 1907 durchgeblättert und nicht weniger als 234 satirische Kurzbesprechungen imaginärer Werke in der Rubrik *Von unserem Büchertisch* für einen schmalen Band ausgewählt. Hauptbeiträge waren wohl Johannes Trojan und Julius Stinde. Bevorzugte Ziele des Spottes bilden dilettierende Literaten und hochtönende Parlamentarier; Goerdten's Kommentare erklären heute kaum verständliche Anspielungen. Vielfach aber sind diese bissigen, durchwegs vergnüglichen Kurztexte so amüsant wie zu ihrer Entstehungszeit. Zwei Kostproben mögen dies belegen:

«*Streitlieder für den Kampf gegen die Männerwelt* von Erna von Haudrein. Das muß man sagen, Erna ist ein Kraftweib und weiß den richtigen Ton zu treffen. Es genügt, folgende Liederanfänge aus dem Büchlein anzuführen: «Laßt uns zu Hyänen werden!» (S. 3); «Reißt die Nadeln aus den Haaren, bohrt sie in des Mannes Herz» (S. 111) und «Wir wollen nicht mehr eure Kinder kriegen, – Seht zu, woher ihr sonst sie euch verschafft!» (S. 304). Bravo, Erna! Aber halten Sie auch Wort!»

«*Parlamentarisches Complimentirbuch*, enthaltend alle für die Auseinandersetzung in parlamentarischen Versammlungen nöthigen Schimpfwörter in alphabetischer Reihenfolge von «Aas» bis «Zwiderwurz». 20 Bogen. Ein treffliches unentbehrliches Handbuch für Parlamentarier der Neuzeit. Wir fügen hinzu, daß in diese handlichen Schimpfwörterverzeichnis auf alle Mundarten, die im Deutschen Reich gesprochen werden, Rücksicht genommen ist.»

Ein kleines Nachwort und ein Literaturverzeichnis (mit einem guten Dutzend Online-Links!) animieren zur weiteren Beschäftigung mit dieser originellen Buchspezies. Reinhard Wittmann

Bücher, die die Welt noch braucht. Anzeigen und Rezensionen des Kladderadatsch von 1872 bis 1907. Zusammengetragen, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Ulrich Goerdten.

Gräse: Edition Schwarzdruck 2018
160 S., Festeinband mit Fadenheftung und Lesebändchen, 13 × 21 cm. 25 €

Godebert M. Reiß: 50 weiße Elefanten. Alte Bücher und frühe Landkarten, die meine Welt bewegten. Frankfurt am Main: Bramann 2018. 264 S., zahlreiche farb. Abb., Klappenbroschur, 15,5 × 24 cm. 38 €

50 weiße Elefanten

«Weiße Elefanten sind Albinos, selten und kostbar. [...] In den folgenden 50 Kapiteln beschreibe ich als Weiße Elefanten Bücher und Graphiken von großer kulturhistorischer, politischer oder wissenschaftlicher Bedeutung aus meinen über 100 Auktionen, aber nur solche, die ihren von uns festgesetzten Schätzwert weit, zum Teil um ein Mehr- oder gar Vielfaches übertroffen haben.» Mit diesen einleitenden Sätzen aus dem Vorwort von Godebert M. Reiß wäre die Inhaltsangabe treffend abgeschlossen. Es geht also nicht um persönliche Präferenzen von Reiß, sondern einfach um Objekte aus dem Auktionshaus. Der Name Reiß ist in der Antiquariats- und Sammlerszene tief verankert. Gewidmet ist das Buch den achtzehn einstigen Volontären, von denen einige heute noch erfolgreich als Antiquar arbeiten.

Die 50 vorgestellten Titel stammen aus der Zeit zwischen 1454/55 (Blatt der Gutenberg-Bibel) und den 1930er Jahren (Wiemeler-Einband). Die Sortierung der Titel erfolgt anhand von neun Kategorien: Inkunabeln, Reformation/Religion, Einbände, Politik/Geschichte, Literatur, Botanik/Zoologie, Naturwissenschaften/Medizin, Entdeckungsreisen, Atlanten/Kartographie. Eröffnet wird jede Vorstellung mit der sorgfältig-klassischen Katalogaufnahme (Titelbeschreibung), gefolgt vom individuellen Schätz- und dem Zuschlagpreis des Hauses. Die jeweiligen Essays dazu unterscheiden sich allerdings inhaltlich von ihren gesetzten Schwerpunkten: manchmal sind historische Erklärungen unabdingbar, um den Kontext und die Bedeutung des Objekts zu verstehen und einordnen zu können, manchmal reicht auch eine Anekdote von Reiß oder ein Hinweis auf die Provenienz, um als Leser zu erahnen, warum dieser Titel seinerzeit so begehrt war. Warum bei manchen Titeln die Diskrepanz zwischen Schätz- und Zuschlagpreis so groß ist, darauf gibt Reiß schon im Vorwort drei mögliche Antworten. Mehr sei aber an dieser Stelle nicht verraten bzw. dem Leser die Entscheidung später bei der Lektüre selbst überlassen. Ausführliche Informationen zur benutzten Bibliographie der Titel finden sich am Ende jedes Essays, ein Namen- und Personenregister sowie ein Gesamtregister folgen im Anhang.

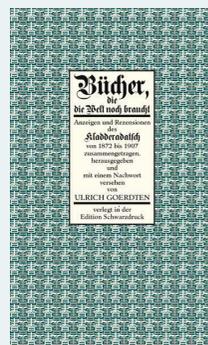
Das Buch lässt sich als Allegorie eines Museumsbesuches zusammenfassen: Man durchstreift mit dem Direktor persönlich seine Ausstellung aus 500 Jahren Buch- und Kartographiegeschichte, lauscht seinen Erzählungen und überfliegt je nach eigenem Geschmack noch

Godebert M. Reiß

50 WEISSE
ELEFANTEN

Alte Bücher und frühe Landkarten,
die meine Welt bewegten

bramann.



mal mehr oder weniger intensiv die verschiedenen Hinweistafeln. Bei einigen Objekten verweilt man länger und träumt vielleicht davon, sie selbst zu besitzen. Man verlässt das Museum mit dem glücklichen Wissen, dass man Neues dazu gelernt hat und freut sich bereits auf die nächste Ausstellung, bei der man auf jeden Fall ein gescheiterer Besucher sein wird, als vorher.

Sebastian Eichenberg

Jüdische Bibliophilie

Auf Initiative des Jurastudenten Herrmann Meyer wurde am 15. Mai 1924 in Berlin die *Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches* gegründet. Sie war die erste und einzige bibliophile Vereinigung von Juden in Deutschland. Der Name bezieht sich auf die aus Deutschland stammende Druckerfamilie, die in den 1480er Jahren im italienischen Soncino Fuß fasste. Der Soncino-Turm, das seit 1505 belegte Druckerzeichen der Familie, diente als Vorlage für das Signet der Gesellschaft. Der Vereinszweck war laut Satzung «die Herausgabe seltener Texte und wertvoller Drucke von Werken jüdischen Inhalts und jüdischen Geistes unter besonderer Berücksichtigung hebräischer Werke». Damit ist die Soncino-Gesellschaft ein wichtiger Baustein innerhalb der jüdischen Renaissance seit 1900. Bis zu ihrer Auflösung 1937 erschienen 105 Publikationen. Wenngleich es gar kein ausgefeiltes Verlagsprogramm gab, sind diese Drucke rückblickend doch «als Kanon einer Epoche» (S. 21) zu lesen. Die Gestaltung der Soncino-Drucke war eher zurückhaltend, aber von hoher Qualität. Geliefert als schlichte Hefte, sorgten die Mitglieder selbst für eine angemessene Bindung.

Eine Schlüsselrolle kam Abraham Horodisch zu. Als bibliophiler Verleger hatte er Kontakte sowohl zur Buchkunst-Szene (z.B. Ernst-Ludwig-Presse, Officina Serpentina), als auch zu Künstlern wie Jakob Steinhart, Franziska Baruch und Marcus Behmer; Letztgenannter wurde schließlich beauftragt, für den geplanten Bibeldruck eine neue hebräische Schrifttype zu entwerfen.

Bernhard Jensen, promovierter Philosoph und seit 2004 Bibliothekar am Jüdischen Museum Berlin (JMB), liefert in seinem Buch einen detailreichen Einblick in die Publikationstätigkeit der Soncino-Gesellschaft. Themenfelder waren: Religion, Philosophie, hebräische und jüdische Literatur, deutsche Literatur, Geschichte sowie Buchkunst. Sein Fokus liegt auf den Inhalten, während Vera Bendt in ihrer bibliophilen Skizze erzählt, wie die Sammlung der Soncino-Gesellschaft ans Jüdische Museum Berlin (JMB) kam. Als einzige Institution weltweit besitzt das JMB sämtliche Publikationen der Soncino-Gesellschaft.

2016 hat das Museum die einzigartige Sammlung über den Online-Katalog der Bibliothek zugänglich gemacht: <https://www.jmberlin.de/digitalisierung-der-publikationen-der-soncino-gesellschaft>.

Empfehlenswert ist beides: die Lektüre des Buches wie der Blick in die Digitalisate des JMB.

Silvia Werfel



Bernhard Jensen: Ein Kanon der jüdischen Renaissance.
Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches.
Mit einem Beitrag von Vera Bendt
Göttingen: Wallstein 2017; 228 S., 20 z.T. farb. Abb., Festeinband mit Schutzumschlag, 14 × 22,2 cm. 29 €

Christoph Reske, Wolfgang Schmitz (Hg.): Materielle Aspekte in der Inkunabelforschung
Wiesbaden: Harrassowitz 2017 (in Kommission); (*Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens* Bd. 49); 224 S., 96 Abb., Festeinband, 16 × 24 cm; 68 €

Inkunabelforschung

Dieser 49. Band der Reihe *Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens* versammelt die Aufsätze eines bereits im November 2013 durchgeführten zweitägigen Symposiums in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel zum Thema *Inkunabeln als materielle Objekte in der Tradition der Handschriften und ihrer allmähliche Emanzipation hin*

zu einer Publikationsform mit eigenen Gesetzen. Neben Untersuchungen zu Schriftträger (Papierherstellung, Wasserzeichen, Papierformate), Typografie (Drucktypen, Farbe) und Layout (historische Beziehungen, Stilistik) wurde die Dokumentation um das Thema *Einbände* erweitert, welches auf der Tagung selbst aus Kapazitätsgründen nicht vertreten war.

Andersherum war es anscheinend nicht allen Beiträgern möglich, ihre Vorträge zum Abdruck zu bringen, so dass Aspekte wie Illustration oder Exemplarerschließung gar nicht, Typografie und Druckvorlagen nur teilweise wiedergegeben werden konnten. Dies sei nur der Vollständigkeit halber geäußert und nicht als Kritik zu verstehen, denn die beiden Herausgeber versammeln immer noch insgesamt zehn hochwertige Aufsätze (davon vier in englischer Sprache).

Der mit 50 Seiten umfangreichste Beitrag, *Format and Paper Size in Fifteenth-century Printing* von Paul Needham, hat fast schon das Potenzial eines kleinen Referenzwerkes zur Geschichte des Papiers als Medium für den Buchdruck. Er sollte zudem als Argument für die Bedeutung einer korrekten Katalogisierung mit eindeutiger Formatangabe (nämlich als Breite × Höhe statt 4°, 8° usw.) von Inkunabeln durch Bibliotheken, Archive, Antiquariate und Auktionshäuser gelten.

Dass das Symposium zum Zeitpunkt der Veröffentlichung schon mehr als vier Jahre zurücklag, spielt für den inhaltlichen Stand der Forschung keine negative Rolle. Erfreulich ist es eher zu sehen, dass manche Projekte seit 2013 gewachsen sind, wie zum Beispiel die Erschließung von Wasserzeichen in Inkunabeln, zu finden im *Wasserzeichen-Informationssystem (WZIS)* im Internet. Waren damals noch circa 100 000 Wasserzeichen in der Datenbank, ist diese Zahl mittlerweile um mindestens ein Drittel gewachsen (Stand Frühjahr 2019).

Unterm Strich bleibt festzuhalten, dass in einigen Bereichen noch enormes Potenzial zur weiteren Erforschung schlummert. Moderne Arbeitsmethoden und sich ständig erweiternde Netzwerke innerhalb der Forschung tragen zu neuen Blickwinkeln bei und lassen Beziehungen zu den materiellen Aspekten in dem Sinne deutlich werden, die vorher kaum möglich waren. Die vorliegende Publikation sei daher nicht nur den an Inkunabeln interessierten Forschern und Sammlern empfohlen, sondern überhaupt jedem Buchhistoriker und Bibliophilen. Für diese Leser wäre allerdings ein kurzer biografischer Abriss über die Vortragenden wünschenswert gewesen.

Sebastian Eichenberg

Interna

Einladung zur Mitgliederversammlung

Wir laden ein zur diesjährigen Ordentlichen Mitgliederversammlung am Samstag, den 22. Juni 2019, 9:30 Uhr, im Museum für Druckkunst, Nonnenstraße 38, 04229 Leipzig.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch die Vorsitzende
2. Berichte des Vorstands
3. Berichte der Rechnungsprüfer
4. Aussprache
5. Entlastung des Vorstands
6. Wahl der Rechnungsprüfer
7. Verschiedenes

Anträge auf Ergänzung der Tagesordnung sind nach §10 unserer Satzung mindestens drei Wochen vor der Mitgliederversammlung schriftlich beim Vorstand einzureichen.

Jahrestreffen in Leipzig vom 20. bis 24. Juni 2019

Das 120. Jahrestreffen findet in Leipzig statt. Das detaillierte Tagungsprogramm und die Anmeldekarte liegen dieser Ausgabe bei. Zudem steht das Programm auf der neuen Website, die voraussichtlich ab Mai online sein wird, zum Download bereit unter: www.bibliophilie.de.

Tagungshotel:

The Westin Leipzig, Gerberstraße 15, 04105 Leipzig,
Tel: 0341-988 0 oder 0341-988 10 30; Fax: 0341-988 18 40
reservation@westin-leipzig.com

Hier ist ein Abruflkontingent für Doppelzimmer zum Preis von € 145,00 (inkl. Frühstück) und für Einzelzimmer zum Preis von € 125,00 unter dem Stichwort Gesellschaft der Bibliophilen e.V. eingerichtet, das bis 25. April 2019 abgerufen werden kann.

Präzisiert

Hinweis zum Bericht über das Jahrestreffen 2018 in der Wandelhalle 2018-2, Seite 6: Der von Dr. Onno Feenders zitierte Satz stammt aus einer Rede von Christian Heinrich Kleukens, dem Mitbegründer der Ernst-Ludwig-Presse, gehalten auf der Vorstandssitzung der GdB 1929.

Mit dieser Rede setzt sich auch Peter Neumann auseinander. Sein Beitrag *Was kann und soll eine Bibliophilen-Vereinigung leisten?* folgt direkt hier:



Was kann und soll eine Bibliophilen-Vereinigung leisten?

Ein Rückblick ins Jahr 1929 von Peter Neumann

Buchdrucker und Buchfreund – mit dem Zusatz «ein heikles Thema» war diese Überschrift der Titel eines Vortrags des ortsansässigen Christian Heinrich Kleukens in der Gutenberg-Stadt Mainz vor einer «Vereinigung von Bücherfreunden» anlässlich deren Tagung im September 1929. Im Jahr einer beginnenden Weltwirtschaftskrise waren damit die Mitglieder der Gesellschaft der Bibliophilen gemeint, denen er auch selbst angehörte, daher bei dieser Gelegenheit «das Arbeitskleid mit dem Gesellschaftsanzug vertauscht» hatte. Es mag seinen kritischen Ausführungen geschuldet sein, dass diese Rede nicht von der Gesellschaft veröffentlicht, sondern vom Gastgeber Aloys Ruppel, dem Direktor des Gutenberg-Museum, in das von ihm herausgegebene Gutenberg-Jahrbuch 1932 aufgenommen wurde.

Professor Kleukens (1880–1954) war 1907 bis 1927 Leiter der *Ernst-Ludwig-Presse* in Darmstadt gewesen, nunmehr leitete er die *Mainzer Presse*. Er galt als produktivster Vertreter seiner Zunft mit zuletzt 300 Werken, oft mit von ihm entworfenen Schriften gestaltet. Seinen Vortrag begann er mit der provokanten Klage, dass Tagungen bibliophiler Vereine «allzu häufig nicht anders zu werten» seien «als gesellschaftliche Veranstaltungen müder Menschen, die Erholung und Entspannung suchen und denen das Buch unschuldiger Vorwand» sei. Denn mancher opfere «gern für eine derartige Tagung Beträge, die jährlich dem Buch zukommen zu lassen, ihm Verschwendung erschie- ne». Ein solcher Vorwurf war nicht neu und ist später immer wieder einmal erhoben worden, dabei verkennend, dass es nicht nur finanzkräftige Sammler und gründliche Kenner, sondern auch ungebundene Liebhaber und interessierte Wissbegierige gibt, die Gleichgesinnte suchen und Schätze entdecken wollen.

Sodann sprach Kleukens unverhohlen in eigener Sache. Der Buchfreund von heute, forderte er, habe als Aufgabe nicht das Sammeln alter Drucke, denn das könne er dem Museumsleiter überlassen. Vielmehr habe er die «Formwelt der eigenen Zeit» zu unterstützen, deshalb nicht «Buch-Antiquitäten», sondern Pressendrucke zu erwerben. Die privaten Pressen seien «Charakterköpfe» gegenüber den auf Erwerb eingestellten «druck-industriellen Unternehmen», böten also keine «Konfektion». Er vermisse die «mangelnde Aktivität buchliebender Kreise», nur drei von ihnen sähe er im Saal.

Das mochte berechtigte Eigenwerbung sein, übersah aber, dass das Markenzeichen «Pressendruck» ebenso Qualitätsunterschiede bei Inhalt und Form, bei Schrift und Bild aufwies wie der merkantile Markt, wo einzelne Verlage und Buchreihen sich durchaus mit handwerklichen Erzeugnissen messen konnten. Auch dass Thematik und Inhalt eines Buches sammelwürdig sein können, wurde hier übergangen. Erinnert sei daran, dass zur damaligen Zeit gerade die Gesellschaft der Bibliophilen betont literaturgeschichtlich ausgerichtet war.

Wenn Deutschland heute führend in der Welt der Buchkunst sei, so meinte Kleukens, habe es das nur «ein paar Bücherfreunden, ein paar Druckern, ein paar Schriftgießern und ihrem Idealismus zu verdanken», nicht «triebhaftem» Wollen einer Organisation von Bücherfreunden, deren «Schwerfälligkeit und beschauliche Gleichgültigkeit» im «tiefsten Mittelalter» verharre. Es ging ihm, wie sich hier zeigt, um erwünschte finanzielle Förderung. Doch er übersah dabei, dass es gerade die hier Angesprochenen waren, die sich solche Ausgaben ebenso leisten konnten wie ein aufwendiges Bankett. Sein Vorschlag am Ende, die Aufnahme in eine bibliophile Vereinigung solle davon abhängig gemacht werden, dass jedes Mitglied die «Kulturaufgabe» einer Förderung zeitgenössischer Buchkunst «im Formempfinden der Zeit» als Zweckbestimmung ausdrücklich anerkenne. Das war zu engherzig gedacht und widersprach den weiter gefassten Zielen.

Officina Serpentis: Gabe von Richard Roth an die GdB

1911 gründete Eduard W. Tieffenbach (1883–1948) in Berlin Steglitz ganz im Geiste der deutschen Buchkunstbewegung und als Autodidakt die seit 1913 unter dem Namen *Officina Serpentis* firmierende Druckwerkstatt, die er bis 1938 gemeinsam mit seiner Frau Erna betrieb. In dieser Zeit entstanden rund 200 Titel, gefertigt «unter ausschließlicher Benützung alter Handtechniken» und gesetzt aus wenigen, aber erlesenen Bleisatzschriften, darunter eine schöne griechische Unziale und eine von ihm selbst gleichsam als Hausschrift entworfene Bastarda, die sich stilistisch an den Frühdruckern Peter Schöffers und Friedrich Creußners orientierte und die er bei der Bauerschen Gießerei fertigen ließ. Das seit 1922 verwendete feine Schlangen-Signet stammt von Hanns Thaddäus Hoyer.

Die Drucke der *Officina Serpentis* zeichnen sich durch eine sorgfältige, sparsam mit Buchschmuck (Initialen) versehene klassische Typografie aus. Unter den Autoren finden sich Frank Wedekind, Arno Holz, Martin Luther, Paul Zech, Hesiod und auch Johann Wolfgang von



Foto: Silvia Werfel

Im Internet unter: arthistoricum.net stehen einige Drucke der Officina Serpentis als Digitalisate zur Ansicht und zum Download zur Verfügung. Mehr Informationen zur Officina Serpentis finden sich in den Imprimatur-Bänden 1984 und 2015.

Goethe. Neben eigenen Werken druckte Tieffenbach auch für bibliophile Vereinigungen wie die Maximilian-Gesellschaft und die Soncino-Gesellschaft (siehe Buchbesprechung auf S. 40/41). Am 16. Oktober 1921 nahmen Eduard Tieffenbach und sein Mitstreiter, der Germanist und Literaturkritiker Fritz Homeyer, am Festessen der Bibliophilen teil. Den hier Anwesenden widmeten sie einen 16-seitigen, aus der Leibnitz Fraktur von Genzsch und Heyse gesetzten Druck: *Einzelne Betrachtungen über einige moralische Verhältnisse des Lebens. Für Jünglinge*, verfasst während des Feldzuges 1815 von August Graf von Platen-Haller-münde.

Richard Roth, der 1947 geborene, nichteheliche Sohn Eduard Tieffenbachs, überreichte der GdB diesen Druck nun als Geschenk; er wird im Archiv der Gesellschaft (DNB Leipzig) aufbewahrt und ist dort einzusehen. Der Vorstand bedankt sich herzlich für diese Gabe. siw

Personalia:

Wulf D. von Lucius feierte seinen 80. Geburtstag

Bücherlust: «Was deine Sammlung sein wird, erfährst du, indem du sammelst. Beginne nicht mit Definitionen, halte Augen und Ohren offen.» Diesem ersten von elf Ratschlägen für Büchersammler sei auch der letzte beigefügt: «Alles geschehe aus Freude, nichts als Fron. Sammeln und Sammlung sind Teil deines Lebensglücks.» Besser als Wulf D. von Lucius in seinem Buch *Bücherlust. Vom Sammeln* könnte man es nicht auf den Punkt bringen. Zu seinem Lebensglück gehört ganz sicher die Büchersammlung, die er gemeinsam mit seiner Frau Akka im Laufe von nunmehr fünfzig Jahren zusammengetragen hat. Darunter sind Almanache, Kinder- und Jugendbücher, Bücher über Gartenkunst und Mode aus der Zeit des Klassizismus in lichtdurchfluteter Antiqua-Typografie, sodann Bücher und Zeitschriften des Art Déco und schließlich – die größte Leidenschaft – Künstlerbücher des 20. Jahrhunderts von Braqué, Matisse, Masson über Ernst, Wols, Arp bis zu Warhol, Hockney, Uecker, um nur einige zu nennen. Sie sind dem Sammler-Paar «intellektuelle Bereicherung und Augenlust».

Am 29. November 1938 in Jena geboren, hat Wulf D. Lucius sein ganzes Leben dem Buch gewidmet: im Beruf als Verleger, Autor und Mitglied in zahlreichen Vorständen und Gremien der Verlags- und Bibliotheksbranche, privat als Sammler sowie als Mitglied in der Gesellschaft der Bibliophilen (seit 1962) und in der Maximilian-Gesellschaft, deren Vorstandsvorsitzender er seit 2009 ist. siw

Herzlichen Glückwunsch – nachträglich – zum 80. Geburtstag!

Neue Mitglieder

Wir heißen als neue Mitglieder in unserer Gesellschaft sehr herzlich willkommen:

Frau Ingela Dierick Plombières (Belgien)

Frau Esther Everding Braunschweig

Frau Sabine Rasper Scholen

Frau Ireen Kranz Melbeck

Frau Rita Lass Halle an der Saale

Herrn Ulrich Widmann Freiburg i. Br.

Frau Esther Saathoff Emden

Herrn Ulrich Huber Erlenbach (Schweiz)

Wir gratulieren

Unseren Jubilaren gratulieren wir sehr herzlich und wünschen für die kommenden Jahre alles Gute, vor allem Gesundheit und Sammelglück nebst Lesefreuden.

Andreas Hofmann am 12. Februar, 60 Jahre

Thomas Padua am 17. Februar, 75 Jahre

Karl Pellens am 26. Februar, 75 Jahre

Peter Kiefer am 20. März, 65 Jahre

Berthold Kremmler am 6. April, 75 Jahre

Aimée Ziegler-Kraska am 26. April, 30 Jahre

Hildegard Matz am 31. Mai, 85 Jahre

Günter Bergmann am 21. Juni, 75 Jahre

Adrian Braunbehrens am 1. Juni, 85 Jahre

Walter Remy am 11. Juli, 85 Jahre

Ernst Nolte am 24. Juli, 80 Jahre



Foto: privat

Gesellschaft der Bibliophilen e.V.

Geschäftsstelle

Rindermarkt 17, 80331 München
Tel. 089-54 50 42 10
Fax 089-54 50 42 19
info@bibliophilie.de
www.bibliophilie.de

Erste Vorsitzende

Dr. Annette Ludwig

Direktorin des Gutenberg-Museums
Gutenberg-Museum
Liebfrauenplatz 5, 55116 Mainz

Zweiter Vorsitzender

Sebastian Eichenberg

Antiquariat Hamecher
Leuschnerstraße 33,
34134 Kassel

Schriftführerin

Silvia Werfel M.A.

Söhnleinstraße 4, 65201 Wiesbaden

Schatzmeister

RA Michael Then

Tengstraße 27, 80798 München

Verantwortlich für diese Ausgabe

Silvia Werfel M.A.

Zuschriften für die *Wandelhalle* richten Sie bitte
an Silvia Werfel, per Post oder per e-Mail:
werfelsi@me.com

Gestaltung und Herstellung

Michael Hempel, München
info@a.visus.eu

Das Signet hat Hermann Zapf für die GdB entworfen.

Schriften: TheAntiqua B und Corpid von Luc(as) de Groot

Abbildung Titelseite: Ausschnitt aus einem von
Max Bittrof gestalteten Prospekt der Fa. Fund, um 1930.

© Museum Angewandte Kunst (vgl. S. 9 dieser Wandelhalle)

ISSN 2626-2193

Erscheinungsweise: 2 Ausgaben jährlich
für Mitglieder der GdB kostenfrei
für Nichtmitglieder insgesamt 10€ jährlich, inkl. Versand
Bestellung über die Geschäftsstelle